Biogr.
1241

Biogr. 1241 (Widmanstadt)

Waldau

<36610774700010

<36610774700010

Bayer. Staatsbibliothek

A

Als Schrift eines Plagiars sehr scharf recensirt in der Oberteutschen Litt. Zeit. 1797. Recensent Sup. Schnitzer zu Neustadt an der Aisch aus Panzers Exemplar, der die gestohlnen Stellen am Rand bemerkt hatte.

Etwas glimpflicher in der Jen. Allg. Litt. Zeitung März 1797. Num. 99. S. 791. Doch heißt es, er habe sich größten Theils der eigentlichen Worte seiner S. 3. genannten Fragmentisten, bedienet, einige Stellen, wo diese gerade zu von sich selbst reden, nicht anders eingekleidet; so falle es zu sehr in die Augen, daß er sich zueigne, was würklich nicht sein ist. Recensent Sipe dubio Panzer, der mit dem Knaben Absalon säuberlich verfahren wollte.

Eben so Vnesemmeyer in dem Allgemeinen litterarischen Anzeiger 1797. Februar. Num. 23. p. 241. Rüttisch: Waldau werde nicht verlangen, daß er ihm die Bücher nennen solle, die er ausgeschrieben habe.

Ich habe die ausgeschriebenen Bücher an den Rand notirt. Aber aus Wills litterarischem Wochenblatt sind es so viele, daß es mir endlich verleidete, nachdem ich mehr, als 30. bemerkt hatte.

Digitized by Google

Bibl. 12 M.

Beilage

Digitized by Google

Johann Albrecht von Widmanstadt,

östreichischer Kanzler

und

großer Orientalist;

aus

sichern Quellen

bio- und bibliographisch dargestellt

von

G. E. Waldau,

Antistes der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Lorenz,
Inspektor der Predigtamts-Kandidaten und
der Kirchen- und Gelehrten-Geschichte
Professor in Nürnberg.

Gotha,
bey Justus Perthes 1796.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Das Unternehmen, Widmanstadts Lebensgeschichte zu liefern, werde ich, weitläufig zu rechtfertigen, nicht Ursache haben. Er wird als ein Mann von ausgebreiteten und solchen Verdiensten erscheinen, die man gewöhnlich von Staatsmännern und Rechtsgelehrten nicht erwartet. Das erzherzogliche österreichische Hauß bediente sich seiner in den wichtigsten Angelegenheiten. Kaiser Ferdinand I. machte ihn zu seinem geheimen Rath und zum Kanzler der niederösterreichischen Lande; und Widmanstadt bekleidete diesen glänzenden Posten bis zum Jahre 1556, da er auf dringendes Begehren, vom Kaiser desselben entlassen wurde. Das große Ansehen, in welchem er bey diesem Fürsten gestanden, und die seltne Treue und Geschicklichkeit, mit der er viele Jahre dem Staate die ersprießlichsten Dienste geleistet hatte, würden schon allein seinen Namen der Vergessenheit entrissen haben.

Aber, auch seine Verdienste um das Reich der Wissenschaften werden ihm die Verehrung aller Zeiten sichern. Der Gottesgelehrte, der es weiß, welch ein Licht die vertrautere Bekanntschaft mit den morgenländischen Sprachen ihm bei seinen forschenden Beschäftigungen mit der heil. Schrift anzünde,

segnet voll redlichen, wärmsten Dankes noch immer das Andenken dieses würdigen Mannes.

Um die syrische Sprache hat Widmanstadt hervorragende Verdienste, so, daß man ihn mit Recht den Restaurator derselbigen nennen kann. Er war es, der in Europa, und in Deutschland besonders, die Begierde aufregte, eine Sprache, die man immer für entbehrlich hielt, und kaum dem Namen nach kannte, zu erlernen, und zur Erklärung der Bibel zu nützen. Er war es, der die erste brauchbare syrische Sprachlehre herausgab — Seinem rastlosen Fleiße haben wir auch das schätzbare Geschenk der allerersten Ausgabe des neuen Testaments in dieser Sprache zu danken. Selbst die syrische Kirche im Orient hatte von seiner Geschicklichkeit und von seinem Eifer einen, lange vergeblich gewünschten Vortheil. Denn hauptsächlich ihr zum Besten unternahm er die mühsame Besorgung dieser ersten Ausgabe der neutestamentischen Schriften, deren mehreste Exemplarien nach den Morgenländern gebracht worden: daher auch dieselben in Europa so selten anzutreffen sind.

Ueberhaupt, wenn man Widmanstadts Verhältnisse und die Zeit, worin er lebte; die Arbeiten, mit denen er sich beschäftigte; die Hindernisse, die sich ihm entgegen stelleten, und die er so muthig und mit so gutem Erfolge überwand, mit einander betrachtet: so verdient er den vielbedeutenden und

so

so oft an Unwürdige verschwendeten Namen eines großen und verdienstvollen Mannes, verdient es, der jetzigen Welt eben so bekannt zu seyn, als er es seinen Zeitgenossen war. Er soll es in gegenwärtiger Schrift werden, zu deren Abfassung die jetzo anzuzeigenden Quellen gedienet haben.

Der um die Kirchen-Gelehrten- und Büchergeschichte, und besonders um so manchen verschollenen Gelehrten der vorigen Zeit verdiente D. Schelhorn, der ältere, hat Widmanstadten, seinen würdigen Landsmann, der Dunkelheit entrissen. In einer Schul-Einladungsschrift, die von den großen Verdiensten Schwäbischer Gelehrten um die orientalische Litteratur handelte, und in dem 13ten Tom. seiner Amoenit. litterariar. S. 223-244. eingerückt ist, erzählt er §. 10-16. die Lebensgeschichte desselben. Dieser Aufsatz ist so vollständig, als es die dabey gebrauchten und bekannten Hülfsmittel erlaubten. Dem seel. Manne fehlten einige Schriften, die er theils vergeblich suchte, theils noch nicht kannte. Er bediente sich außer einigen fremden Nachrichten bloß der Vorrede, welche Widmanstadt vor seiner Ausgabe des syrischen neuen Testaments gesetzet hatte. Die Zueignung und Schlußrede, die sich bey den syrischen Anfangsgründen befinden, und die das syrische N. T. betreffende Schrift: Andr. Müllers Symbolae Syriacae &c. (Berlin 1673. in Quart) konnte er

nicht gebrauchen, weil er von jenen noch nichts wußte, diese aber nicht zu sehen bekam. Indessen hat seine Abhandlung das Verdienst, daß sie andere Gelehrte zu gleicher Untersuchung aufmunterte, und ihnen mit erleichterter Mühe Gelegenheit gab, einige von den noch fehlenden Nachrichten zu ergänzen.

Widd 287. Das größere Jöcherische Gelehrten-Lexicon kann ich nicht anführen, da es auch hier, wie an gar vielen Orten, fehlerhaft ist, und nicht einmahl einen vollständigen Auszug aus der Schelhornischen Abhandlung enthält.

Weitläufigere und gründlichere Nachrichten haben wir dem, hauptsächlich durch seine Ausgabe von des *le long* Bibliotheca sacra rühmlichst bekannten Meklenburgischen Hofprediger A. G. Masch in Strelitz, zu verdanken. Im 6ten Bande der Nova Bibliotheca Lubecensis stehet Num. IV. S. 53-198. von ihm: I. Alb. Widmanstadii Historia, worin er die dem seel. Schelhorn fehlenden Schriften zweckmäßig benutzte. Doch mangelte ihm noch Mahomedis Theologia,*) welche Widmanstadt nebst einem Auszuge aus dem Koran und dem kurzen Leben Mahomeds herausgegeben hatte, und die man bisher bloß aus der Anzeige

Widd 288

*) Sie ist 1543. in Quart gedruckt. — Wir reden unten von ihr.

zeige J. C. Wagenseils in den Zusätzen zur Vorrede der Tela ignea Satanae (Altdorf, 1681. in Quart) welche nach der Widerlegung des Lipmannischen Gedichts folgen, kannte.

Die ausführliche Lebensbeschreibung von Widmanstadt hätte diejenige werden können, welche Hr. Georg Adelbert von Beekhen, Reichsritter und Landmann zu Steyermark, im 3ten Theile des Joachimischen neu eröfneten Münzkabinets (Nürnberg, 1770. in 4.) S. 167-179. geliefert hat. Es scheint, daß er die meisten Schriftsteller, die etwas von Widmanstadt meldeten, nur Naschen ausgenommen, genützet habe. Er fand eine auf Widmanstadt geprägte Münze, die im angeführten Werke abgezeichnet und erläutert ist — einen gedruckten Brief von einem Anverwandten an ihn*) und ein Diplom von Kaiser Karl dem V, worin derselbe Widmanstadten und seine Brüder zu

*) Er hat die Aufschrift: De societatis Jesu initiis, progressu, rebusque gestis nonnullis, *Philippi Jacobi Widmanstadii*, Academici Viennensis, ad *Joannem Albertum Widmanstadium*, fratris filium, Epistola. — Ingolstadii A. MDLVI. Kal. Octobr. Der Brief selbst ist unterzeichnet: *Viennae Austriacae. V.* Idus Septembr. und macht zween Bogen in Quart aus. Sarenberg in seiner pragmatischen Geschichte des Jesuiter-Ordens hat ihn nicht angeführt; er mag also ziemlich selten seyn. Wir werden uns bisweilen auf ihn beziehen.

Digitized by Google

Reichsrittern erklärte; nebst einigen anderen Urkunden, die zur Genealogie dieses Geschlechts gehören. Nur Schade, daß Herr von Beekhen dieß Diplom nicht ganz abdrucken ließ, weil es auch wegen der Brüder Widmanstadts merkwürdig seyn könnte; welches auch in Absicht der übrigen seltenen und vortreflichen Dokumente, die er in Händen hatte, zu wünschen gewesen wäre.

In dem Litterarischen Wochenblatt (Nürnberg, 1770. in 8.) finden sich im II. Theil. S. 395. fg. gesammelte und verbesserte Nachrichten von J. A. Widmanstadt, die viel Fleiß und Forschungsgeist verrathen.

Zu denselben hat der jüngere Herr Superintendent Schelhorn zu Memmingen theils in seiner Sammlung für die Geschichte, Band I. S. 1-13. theils in seinen Beyträgen zur Erläuterung der Geschichte, S. 173. fg. eine beträchtliche Nachlese geliefert, welches auch in dem Litterarischen Museum (Altdorf, 1780. f. 8.) Band II. S. 342. fg. von einem Ungenannten geschehen ist.

Aus Zusammenstellung aller dieser hin und wieder zerstreueten Collectaneen, und durch den Gebrauch anderer Hülfsmittel werden wir die Lebens-Geschichte eines so merkwürdigen Mannes ziemlich vollständig erzählen können.

Ob unser Held Widmanstadt sonst auch Widmanstädter, oder auch Widmestad oder Widmerstad genant wurde*), kann uns gleichgültig seyn. Daß er in Italien unter dem Namen Lucretius bekannt war**), ist eben so gewiß, als wenig man die Ursache dieser Benennung zuverläßig weiß.***) Nur darf man den Lucretius und

Hall V. 390.

*) Diese verschiedenen Namen trifft man hin und wieder an. Ausser denselben ward er von seinem Geburtsorte Nellingen, einem Amt und Pfarrdorf der Reichsstadt Ulm gehörig, Naellingensis, ohne Beysetzung seines Geschlechtsnamens, geheissen. Schelhorn hat in Amoen. litt. T. XIV. S. 470. den Beweiß angeführt.

**) Der apostolische Protonotar, Ambr. von Gumpenberg, der in der Folge vorkommen wird, schreibt in einem Briefe an den Erasmus von Rotterdam vom 21. April 1535. aus Rom: *Jo. Albertus Lucretius*, Nicolai de Schoenberg, Cardinalis Tit. S. Sixti, Secretarius, iuvenis circa XXIIII. annorum, qui hic Romae intra Theologos pro primo et doctissimo habetur, callet linguam chaldaicam, hebraicam et graecam, Teque mirum in modum amat. s. *Spicilegium* I. *Autographorum, illustrantium rationem, quae interceſſit Eraſmo Rot. cum aulis et hominibus aevi ſui praecipuis.* (Lipſ. 1784. 4.) Hr. D. Burscher, der zu diesen Autographis so manche Noten gesetzt hat, sagt kein Wort, wer dieser Lucretius gewesen.

***) Einer seiner Gegner, Angelus Seatellus, von dessen Schrift wir hernach reden, giebt zwar vor, er habe

Widmanſtadt nicht für zwey Perſonen halten, wie der vorhin erwähnte Müller und in den neuern Zeiten ein groſser Gelehrter gethan hat. Der bekannte Peter Paul Vergerius der jüngere nennet ihn Lucretius a Widmann.*) Ich führe dieſe Benennung deswegen an, weil Kaiſer Karl V. in dem angezeigten Diplome dieſer unrichtigen Abkürzung des wahren Namens ausdrücklich Erwähnung gethan hat.**) Auffallend aber iſts, wenn in dem Leipziger allgemeinen hiſtoriſchen Lexicon unſer Widmanſtadt unter dem Titel: Johann Alberti von Widmanſtadt gebürtig, angeführt wird. Noch einen andern Namen hat er angenommen, der ſeinen

All 990.

habe ſich dieſen Namen deswegen beygelegt, weil er, wie jener alte Dichter, die Unſterblichkeit der Seele läugnete. Allein, es iſt dieſe gehäſſige Beſchuldigung mit nichts erwieſen. Widmanſtadt hat ihn vielleicht als Mitglied einer gelehrten Geſellſchaft, die damals in Italien ſehr gewöhnlich waren, angenommen. Indeß iſt jener Vorwurf gewiß die Urſache, daß er ſpäterhin in den Schriften, wo er ſich eigenhändig Lucretius genannt hatte, dieſen Namen ſorgfältig austilgte.

*) S. deſſen Opera adverſus Papatum (Tubing. 1563. 4.) Tom. I. S. 202. b.

**) Es heißt: Pro avito *Widmanſtetterarum* nomine, quod temporis fluxu, et ob affectatam a multis brevitatem in *Widmanni* cognomentum tranſiit.

Digitized by Google

nen Biographen unbekannt geblieben ist, nämlich Aesiander.*)

In Ansehung der Zeit seiner Geburt finden sich wegen Verschiedenheit der Nachrichten einige Schwierigkeiten. Masch hat zuerst aus einem sehr wahrscheinlichen Grunde das Jahr 1506. angenommen. Aber von Beekhen giebt das folgende an.**) Aus den Worten Widmanstadts, da er in der Zueignung der syrischen Anfangsgründe, welche im November 1555. geschrieben ist, von dem Schluß der siebten Woche seiner Lebensjahre spricht, ist nichts gewisses zu bestimmen.

*) Widmanstadt hat seine ungemein reiche und kostbare Bibliothek an den großen Museufreund, Herzog Albrecht in Bayern verkauft, und sie steht noch in dem herrlichen churfürstlichen Bücherschatz zu München. Darin befinden sich unter andern viele Briefe von dem Bischof Coriolanus Martyranus an Widmanstadt, immer mit der Aufschrift: Aesiandro. Er selbst tritt öffentlich unter diesem Namen auf, in einem griechischen Epigramm, das vor des Charisius griechischer Grammatik stehet, die im Jahr 1532. in Neapel zuerst ans Licht getreten ist. Diesen Namen hatte er seinen italienischen Freunden zu danken. Das bezeigt er selbst handschriftlich in einem Buche seiner Bibliothek.

**) In der genealogischen Tabelle, die er seiner Lebens-Beschreibung beyfügte, muß es nothwendig ein Druckfehler seyn, wenn daselbst das Jahr 1504. als das Geburtsjahr Widmanstadts angegeben wird.

Digitized by Google

391. Man kann glauben, daß er entweder zu Ende des 1506. oder beym Anfang des 1507. Jahrs, gebohren worden. Doch vielleicht dienet zur Bestätigung der erstern Meynung ein bisher noch unbemerkter Umstand. Ueber dem Widmanstadtischen Wappen, welches sich am Ende der syrischen Anfangsgründe befindet, stehen die Worte: VIDManstaDIorVM Insignia. Das doppelte Chronostichon in dem Worte zeigt 1506. an. Wahrscheinlich bedeutet dieß Widmannstadts Geburtsjahr.*) Ich wüßte wenigstens nicht, worauf es schicklicher angewendet werden könnte.

392. Widmanstadts Eltern sind ganz unbekannt. Hatten seine Vorfahren das Wappen, welches Er führte, und das wir unten beschreiben wollen, schon eigen; so war sein Geschlecht nicht gering. Und da er auch, wie er selbst versichert, Güter an der Donau besaß; so muß man von seinen Vermögens-Umständen sich einen vortheilhaften Begriff machen. Vielleicht haben sich einige seiner Voreltern, so wie er es von seinen Landsleuten rühmt, im Krieg hervorgethan, welches ohnehin damals das gewöhnlichste

*) So viel ist außer allen Zweifel gesetzt, daß Widmanstadt nicht eher gebohren worden, und daß Herm. von der Hardt Meynung, in commentarior. examine ex officio philologi &c. wo es heißt, Widm. habe schon 1519. florirt, ein ungegründeter Einfall ist, dergleichen Hardt gar viele hatte.

lichste Mittel war, sich vor andern zu schwingen. Indessen läßt sich nichts mit Gewißheit behaupten.

Sein Vater mag sich zweymahl verheyrathet haben. Dieser an sich ganz unbedeutende Umstand kann dazu dienlich seyn, Widmanstadts Brüder kennen zu lernen. In der ersten Ehe ward Sebastian*), wie ihn Hr. von Beekhen nach seinen Urkunden nennet, und Johann Albrecht, der unsrige, erzeugt. Aus der zweyten Ehe kam Philipp Jakob**), der nach Maschens Vermuthung wohl um

*) Nach dieser Entdeckung kann man jetzo die Ueberschrift der Zueignung bei den syrischen Anfangsgründen besser, als bisher geschehen ist, erklären. Sie heißt: Jo. Albertus Widmanstadius Juris; Senator Regius et Provinciarum Austriae Orientalis Cancellarius: Philippo Jacobo, fratri consanguineo et Joanni Alberto M. Fratris E. Widmanstadiis, Adolescentibus bonarum litterarum studiosis S. D. — Masch glaubt, M. bedeute so viel als Martini oder Marci. Es kann aber wohl nichts anders als Maioris heissen, wie aus obigem erhellet. Noch viel weniger kann das statt finden, was Beekhen behauptet, daß nämlich Widmanstadt in dieser Zueignungsschrift seine Kinder zur fleißigen Erlernung der morgenländischen Sprachen ermahne, da er die Zuschrift an seinen Bruder und seines Bruders Sohn richtet.

**) Es ist hier ein kleiner Fehler in des H. v. Beekhen Lebensbeschreibung zu bemerken, wo dieser Philipp Jakob in der 13ten Anmerkung S. 178. unrichtig Joh. Jacobus Widmestadius heißt.

um 30 Jahre jünger seyn müßte, als unser Widmanstadt. Er wird auch in der Zuschrift, die wir eben in der Anmerkung erklärten, von seinem Bruder als Jüngling angeredet; und er selbst nennet sich in dem schon erwähnten Schreiben an seines Bruders Sohn noch einen Academicum Viennensem.

Von dem Geburtsorte unsers Gelehrten haben wir die zuverläßigsten Nachrichten. Der alte Irthum, den auch neuerdings Horanyi in Memoria Hungarorum — scriptis clarorum aus Czwittingers Hung. litter. wieder in Umlauf gesetzt hat, daß Widmanstadt aus Ungarn gebürtig seyn sollte, ist schon durch die Schelhornische Widerlegung entkräftet. Und jetzt wissen wir es aus noch mehrern Zeugnissen und aus dem Berichte Widmanstadts selbst, daß er zu Mellingen, in dem Gebiete der Reichsstadt Ulm, gebohren worden. Eben da, wo er dieses anzeigt, spricht er auch sehr vortheilhaft von seinem sonst nicht allzu bekannten Geburtsort. Er giebt seinen Mitbrüdern das Lob, daß sie unter sich tapfere und gelehrte Männer aufweisen könnten; und er redet auch von dreyen Schulen, die an diesem Orte mit tüchtigen Lehrern besetzet waren.*)

Dieses

*) Alles dieses, und auch etwas von dem Folgenden erzählt Widmanstadt in der Concluſio ad Widmanſtadios ſuos, welche ſich bei dem Ende ſeiner Syriſchen Anfangsgründe befindet.

Dieses letztere führt uns sogleich zu den ersten Bemühungen Widmanstadts, durch welche er sich die Bahn zu größern Einsichten und zu wichtigern Unternehmungen bahnte. Es war in einer dieser Schulen seiner Vaterstadt Gregorius Baulerus Presbyter, der ihn nebst noch zwey andern, welche er nicht nennet, unterrichtete, und den er wegen seiner Gelehrsamkeit und vorzüglichen Lehrgabe besonders rühmt. Der große Reuchlin selbst, der damals von dem klügern Theile der Welt bewundert wurde, lernte bei einem Freunde den jungen Widmanstadt kennen, und ermunterte ihn, da er sich eben in Verfertigung griechischer Buchstaben übte, in seinem Fleiße fortzufahren. Je weniger sich noch um diese Zeit Leute fanden, die mit der Erlernung fremder Sprachen sich befasseten: um so viel mehr mußte Widmanstadt bei jedem Kenner der Litteratur Aufmerksamkeit erregen.

Er begab sich nach dem nahen Tübingen. Doctor Jacob Jonas, der damals auf der dasigen Universität als Professor lehrte,*) und nicht allein in

*) K. Ferdinand, der damals Regent von Würtemberg war, empfahl ihn dem akademischen Senate zum Professor der griech. und hebräischen Sprache; und Jonas wurde auf dessen Befehl Magister, welcher Würde ihn der Kanzler, Ambr. Widmann, deswegen für unfähig hielte, weil er zu Wittenberg studiert hätte. Siehe mehr von ihm in Böcks Gesch. der Univers. zu Tübingen. S. 95. fg.

Digitized by Google

in der Rechtsgelehrsamkeit, sondern auch im Griechischen und Hebräischen ausgebreitete Kenntnisse besaß, unterhielt dessen Lehrbegierde, und unterwieß ihn sowohl in dem bürgerlichen Rechte, als auch in beyden genannten Sprachen.

In der Folge reisete Widmanstadt nach Italien; und in Rom hatte er das Glück, die Kardinäle Egidius von Viterbo und Seripandus zu Freunden und Beförderern zu erhalten. Dieß rühmen alle seine Biographen: aber davon schweigen sie gänzlich, daß diese berühmten Männer auch unter seine Lehrer zu zählen sind. Er selbst hat es nicht vergessen, ihre Namen unter denen dankbar anzuzeichnen, die sich durch den sorgfältigsten Unterricht ausnehmend um ihn verdient gemacht haben.

Genau läßt sichs freylich nicht angeben, was er eigentlich aus dem Unterrichte dieser gelehrten Kardinäle erlernet hat; denn er nennet sie nur schlechthin, ohne nähere Bestimmung, seine Lehrer. Indessen lassen einige Zeugnisse Widmanstadts vermuthen, seine Bekanntschaft mit dem Homer in seiner Grundsprache, und seine rabbinische Wissenschaft, seyen Früchte des Unterrichts, dessen ihn Egidius gewürdigt.

Zu Turin hatte er noch das Glück, den Lehrmeister des bekannten Grafen Johann Pico von Miran-

Mirandola, Dattylus, in deſſen hohem Alter zu hören.*) —

Jacob Lopes Stunica oder Zunniga erklärte ihm bei dem Jnachus Mendoza, Biſchof zu Burges in Spanien, die arabiſchen Anmerkungen des Mahomed Alinſſar über den Jaromus.**) Man ſieht aus dieſer Erzählung, wie viele Schwierigkeiten in Anſehung der weiten Reiſen und des damit verbundenen großen Aufwands in den damaligen Zeiten ein Liebhaber der Gelehrſamkeit überwinden muß.

*) Dattylus erklärte damals arcanos de divino auditu libros. In der 33ſten Anmerkung, welche Widmanſtadt zu dem Auszug des Korans machte, führt er eine beſondere Meinung dieſes Mannes an. Dattylus, Pici Mirand. praeceptor, quem ego iam decrepitum menſes aliquot audivi, dicere ſolebat, ſemina qnaedam vitalia in viſceribus terrae aliisque eam ambientibus elementis latere, quae indefeſſa mundi huius contentione atque ortus interituſque labore, per varias herbas, frutices, arbores, fructus et animantia ſeſe humanis corporibus primum, dein ſentienti animae inſinuarent, atque poſtremo eum anima coelitus infuſa, ſi ea in inferiorem hanc atque e materia eductam obſequentem habuerit, ad felicitatis aeternae partem aliquam admitterentur. Itaque intelligi a nonnullis, animantium omni generi ſpem ſalutis propoſitam eſſe.

**) Dieſe Erläuterungen des Alinſſars waren nicht wider den Jaromus, noch weniger wider einen Lavmannus gerichtet. wie Hr. von Beekhen meint.

mußte. Doch Widmanstadt ließ sich durch keine Hindernisse abschröcken, wenn er nur seinen Eifer befriedigen konnte.*)

Alles dieses geschahe bis 1529. In diesem Jahre hatte er Gelegenheit, im Gefolge des Kaisers Carl V. nach Bononien zu reisen. Es war dieses der glücklichste Zufall nicht allein für ihn, sondern auch für die gelehrte Welt. Er zeigt es in dem vortreflichen Werke, welches ohne diese Reise vielleicht noch lange nicht zu Stande gekommen wäre, nemlich in der Vorrede zum syrischen N. T. selbst an, wie er mit dem betagten Theseus Ambrosius zu Bononien bekannt wurde, wie ihn dieser syrisch lehrte und mit syrischen Handschriften beschenkte, und wie er vier Jahre hernach aus der Bibliothek des Lactantius Ptolemäus die vier Evangelisten in eben dieser Uebersetzung erhielt. Alle diese Schätze, die er mit so vieler Mühe gesammelt hatte, bewahrte er in der rühmlichsten Absicht; und damit ihm nichts an der vollkommenen Kenntniß der syrischen Sprache fehlen möchte, so bediente er sich noch einige Zeit darauf des Unterrichts eines gewissen Symeons, der auf dem Berge Libanon Bischof war.

Die Liebe zur arabischen Sprache trieb ihn so weit, daß er zweymal eine Reise nach Africa unternehmen

*) Diese und die folgenden Nachrichten stehen in der Vorrede zum syrischen N. T.

Digitized by Google

nehmen wollte, den Leo Eliberitanus zu hören. Da es ihm das erstemal nicht glückte, so suchte er in der Folge seinen Vorsatz auszuführen. Und es würde auch gewiß geschehen seyn, wenn ihm nicht der Kardinal Egidius von Viterbo, der durch den Hier. Seripandus Nachricht davon erhielt, davon abgerathen, und ihn zu sich nach Rom berufen hätte.

Im Jahr 1532 erklärte ihm zu Neapel Don Joseph A Ben Jechai, ein gebohrner Spanier, und einer der gelehrtesten Juden seiner Zeit, den Talmud. Baruch von Benvento, ein Kabbalist, hat ihn zu gleicher Zeit eben daselbst in den, damals auch unter Christen abergläubisch hochgeachteten, Geheimnissen der Kabbala unterrichtet.

Zu Rom war auch der bekannte Joh. Lascaris sein Lehrer in der griechischen Sprache, so wie Augustin. Niphus in der Weltweisheit. Im Jahr 1544 studierte er das Kärnthische Landrecht unter Johann Amphingers Anweisungen; und die Vorlesungen dieses geschickten Rechtsgelehrten über gedachtes Landrecht, sorgfältig von Widmanstadt nachgeschrieben, stehen in der churfürstlichen Bibliothek zu München.

In Italien hat Widmanstadt selbst einen öffentlichen Lehrer abgegeben. Zu Turin war ihm der öffentliche philosophische Lehrstuhl anvertrauet,

den er 1530. verließ, und auf demselben den Hieron. Gemusäus zum Nachfolger hatte.

In Neapel erklärte er Homers Iliade; und der Mann, dem wir diese Nachricht zu danken haben, sagt bey dieser Gelegenheit von ihm: Inter Neapolitanae academiae summos Antistites ab omnibus facile censendus. *)

Widmanstadt war der arbeitsamste Gelehrte. Erstaunen muß man über die Unverdrossenheit seines Fleißes, und über die rastlose Geschäftigkeit seiner Feder. Was den Gelehrten zum Beweiß davon gedruckt vor Augen liegt, das sind nur Kleinigkeiten, gegen die Menge von Produkten seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit gerechnet, die von seiner eigenen Hand sorgfältig geschrieben, noch in der churfürstlichen Bibliothek zu München verwahret werden, und die, des Drucks vielleicht höchst würdig, dieses Glücks noch nicht theilhaftig geworden sind.

Die hebräische, syrische und mit ihnen verwandten Sprachen beschäftigten ihn am meisten. Er sammelte mit ausnehmender Mühe verschiedene besondere Redarten zum nähern Verstand der heiligen Schrift, des Talmuds und der mit tausend Dunkelheiten und Träumereyen angefüllten rabbinischen

*) Jo. Pierius Cyminius in der Zueignung vor Charis Institutiones Graecae, Neapoli, 1532. Fol.

nischen Schriften; erläuterte den Talmud mit unzählich vielen wichtigen Marginalnoten; wandte auf ein eignes Wörterbuch über denselben einen eisernen Fleiß; schrieb hebräische Gebetsformeln und Lieder für die jüdischen Frauen meisterhaft mit grosen Buchstaben zusammen; verfertigte ein kabbalistisches Wörterbuch, und setzte zu des Rabbi Bechai Auslegung des Pentatevchus erklärende und verbessernde Anmerkungen.

Von dem Daseyn einer eigenen syrischen Grammatik, die Widmanstadt versprochen, finden sich zwar keine sichern Spuren: aber, eines gewissen Gregorius syrische Sprachlehre ist in München unter seiner Büchersammlung, mit erstaunlichem Fleiße von ihm mit Randglossen bereichert. Allein, mit dieser mühseligen Arbeit kam er nur bis auf die Hälfte. Vielleicht war dieses grammatische Werk, mit seinen Bemerkungen erläutert, zum Druck und zur Erfüllung seines Versprechens bestimmt.

Ein syrisch arabisches Wörterbuch hat er würklich verfertiget, welches als ein beträchtlicher Schatz in oftgedachter churfürstlichen Bibliothek aufbehalten ist.

Die vollendete lateinische Uebersetzung des ganzen Korans, die man aus den Zeugnissen Frechts, Musculus und Widmanstadts selbst kennet, ist völlig unsichtbar geworden. Indessen

hätte diesem Manne die Ausgabe der Uebersetzung sowohl, als auch des Grundtextes, vor andern wohl gelingen müssen, da er bey seiner großen Bekanntschaft mit der arabischen Sprache, der Religionsgeschichte, und dem Gottesdienste der Türken, das Glück hatte, bey eignem Nachforschen, auf eigene Kosten, und durch die Großmuth vornehmer Gönner, etliche höchst beträchtliche Codices dieses Glaubens-Buchs zu sammlen.

Ich weiß nicht, ob er wirklich eine vollständige arabische Sprachlehre zu Stande gebracht hat: aber, verschiedene einzelne Bemerkungen zur Erlernung dieser Sprache, die Kenner ihrer Achtung würdigen, hat er zusammen geschrieben. Und auch diese stehen in dem churfürstlich bairischen Bücher-Schatz zu München.

So ist auch ganz sicher, daß Widmanstadt auf die persische, armenische und moskowitische Sprache unermüdeten und forschenden Fleiß gewendet hat.

In der griechischen Litteratur besaß er ausnehmende Stärke, und wandte viel Fleiß und Aufmerksamkeit auf die Sammlung alter Abschriften von den besten klassischen Schriftstellern der Griechen. Handschriften vom Homer, Hesiodus und Aristoteles zeichnen sich vor andern in dieser Sammlung aus; und keine derselben ist leer von Merkmahlen,

mahlen, daß er diese Väter der griechischen Dichtkunst und Weltweisheit mit Geschmack und kritischem Fleiße studiert habe. Heliodor war besonders sein Liebling, dem er viele Zeit mit dem schätzbarsten Vergnügen geschenket hat. Auch Hippokrates beschäftigte seine Wißbegierde. Wie ich überhaupt hier bemerke, daß die Arzneykunde der Alten ein von ihm sehr emsig bewandertes Feld gewesen.

Nirgend hat Widmanstadt mehr griechische Litteratur gleichsam verschwendet, als beym Aphthonius. Die Aldinische Ausgabe desselben vom Jahr 1509 ist auf allen Seiten mit seinen gelehrten griechischen Anmerkungen reichlich überschrieben. Den alten griechischen Scholiasten über Homers Iliade, in Rom 1517 in Folio gedruckt, hat er sich selbst, durch ein genaues Wörter-Register brauchbarer gemacht.

Einen Beweis von seinen etymologischen Untersuchungen deutscher Wörter giebt das, was er zu den wenigen Bogen schrieb, die man D. Luthern zueignet, und unter der Aufschrift kennt: Aliquot nomina propria Germanorum, ad priscam etymologiam restituta, *Witemb.* 1537 in Quart.

Sowohl von dieser, als auch von einer allgemeinen Bekanntschaft Widmanstadts mit der Sprachengeschichte, würde man noch besser überzeugt wer-

den, wenn man seine eigenen Aufsätze de lingua corrupta, und andere hieher gehörige Collectaneen ausfindig machen könnte, die Wolfgang Lazius zu seinem Werke de gentium aliquot migrationibus, sedibus fixis, reliquiis, linguarumque initiis et immutationibus ac dialectis brauchte, und auf welche er sich auch S. 16. 21. 22. und 168. ausdrücklich bezog.

Schon Widmanstadt scheint den Vorsatz gehabt zu haben, dessen Ausführung dem L. Cherubin und seinen Fortsetzern zum dauernden Ruhme gereichet. Er hat nämlich mit genauestem Fleiß, aber auch mit sehr günstigem Glück, bey seinem Aufenthalt in Rom, der für seine Studien ganz besonders vortheilhaft war, eine ungemein reiche Sammlung päbstlicher Bullen gemacht, die noch in vielen Bänden zu München stehen. Ohne Zweifel hat die vertraute Bekanntschaft mit dem päbstlichen Sekretär Marcellus Cervius, der hernach selbst den päblichsten Stuhl, doch nur wenige Tage, besessen, dieses Unternehmen des arbeitsamen Widmanstadts gar sehr befördert. Marcell, selbst ein gelehrter und für das Reich der Wissenschaften und dessen Ausbreitung lebhaft besorgter Mann, unterstützte seinen Freund in seinen gelehrten Bemühungen mit dem wärmsten Eifer.

Auch des großen Arztes, Conrad Geßners, Arbeiten für die Geschichte der Gelehrten und der Gelehr-

Digitized by Google

Gelehrsamkeit selbst, würdigte Widmanstadt seiner Aufmerksamkeit. Er war der Mann, den seine Reisen, die auf denselben gesammelten Erfahrungen, die große Bekanntschaft mit den gelehrtesten Leuten seiner Zeit, der starke Briefwechsel, und eine zum Erstaunen ausgebreitete Belesenheit in den Stand setzten, Geßners unvollkommene Arbeit, in der That noch ein Skelet, zu bessern, und zu einer solchen Vollständigkeit zu bringen, als nur bey einer Arbeit dieser Art für Einen Mann möglich ist. Er hat wirklich einen Versuch davon gemacht, der vortreflich gelungen ist. Seinem Exemplare von Geßners Bibliothek hat er mit eigner Hand reiche Noten beygeschrieben, die theils Gelehrte kenntlich machen, welche entweder Geßner aus der Acht gelassen, oder selbst gar nicht gekannt hat; theils den da stehenden Text berichtigen und mit beträchtlichen Zusätzen bereichern. Hier nur eine Probe davon.

Adrianus S. Chrysogoni presbyter, Cardinalis Batonienſis.

Hadrianus, patria Cornetenſis, cum Alexandro Farneſio, qui nunc eſt Paulus III. Pont. Max. Cardinalis creatur a Leone X. propter ambitionem pontificatus ſtrangulato Cardinale quodam conſcio, exulare coactus fuit; fuga enim ſalutem ſibi quaeſierat, quem Paulus III. Pontifex factus inveſtigari tanquam dignitatis

cardinalitiae ſocium, et priſtino honori reſtituendum curavit: ſed nunciatum ei fuit, eum apud Solimannum vita functum eſſe. Ferunt, coniuratos Cardinales in Leonis necem a daemone reſponſum accepiſſe, Adrianum Pontificem defuncto Leone fore, quo omine accepto Adrianus Cornetenſis accelerari Pontificis obitum una cum caeteris coniuratis procuravit. Verum mortuo Leone Adrianus Vltraiectenſis Pontifex renunciatus fuit, veraque extitit daemonis praedictio.

Den Umſtand von des Pabſts Paul III. Sorgfalt, den verſchollenen Kardinal Hadrian auszuforſchen, von Hadrians Flucht zum türkiſchen Solimann, und von ſeinem Tode, habe ich nirgend geleſen, ob ich gleich, wo es mir nur möglich war, der Geſchichte dieſes ſehr gelehrten unglücklichen Prälaten ſorgfältig nachgeforſcht habe. Und Anekdoten dieſer Art ſind noch viele von Widmanſtadt zu Geßners Bibliotheca beygeſchrieben.

Von den Früchten des gelehrten Fleißes unſers Widmanſtadts, die bisher öffentlich noch nicht bekannt geweſen, verdient noch eine angeführt zu werden. Sie iſt bey weitem nicht die unbeträchtlichſte, und betrifft einen in der Staats- und Kirchengeſchichte bedeutenden Auftritt, nämlich die bekannten und weit ausſehenden Verdrießlichkeiten des raſchen Erzherzogs Siegmund von Oeſtreich

und

und Grafens von Tyrol, mit dem Kardinal Cusanus, Bischof zu Brixen, und um desselben willen, mit dem schlauen und für seine Gewalt so eifrigen Pabsts, Pius II. Das Glück hat dem Widmanstadt eine große Menge von Akten und Verhandlungen in dieser merkwürdigen Fehde in die Hände gebracht. Mit großer Sorgfalt hat er sie in einen dicken Band zusammen gesammlet; und ihre öffentliche Bekanntmachung würde gewiß auf diese Begebenheit ein schätzbares Licht werfen, die auf einer Seite ein volles Zeugniß der Eifersucht der Päbste auf ihre angemaßte Macht giebt, auf der andern aber, zum Ruhm der deutschen Fürsten, beweiset, daß unter ihnen, auch in den dunkeln Zeiten des eigensinnigsten Aberglaubens, unerschrockene Helden gelebt haben, die sich den muthigen Widerstand wider päbstliche Beeinträchtigungen zur Ehre und Pflicht anrechneten. Aber, man würde vielleicht auch näher lernen, was die Kabale, was unbefugte Ränke der geistlichen Herren, und die zum Schrecken der Großen sowohl als des Pöbels hochgespannte Macht des Hauptes der Kirche wider die heiligen Rechte der weltlichen Fürsten in vorigen Zeiten ausrichten konnten. Denn schmiegen mußte er sich freilich doch, Erzherzog Siegmund, dieser sonst standhafte und unbiegsame Geist. —

Nun stelle ich ein Paar Freunde unsers Widmanstadts auf, die man zwar außer dem ziemlich

genau, aber doch nicht nach dieſem Verhältniſſe bisher gekannt hat. Dieſe waren Johann Cochläus und Friedrich Staphylus. Die Stelle, aus welcher man die Bekanntſchaft und den Briefwechſel des Cochläus mit Widmanſtadten beweiſen kann, findet ſich in der Zueignung an den Edinburgiſchen Biſchof, Nicolaus Ardingellus, welche folgender Schrift vorgeſetzt iſt: In quatuor Andreae Oſiandri coniecturas de fine mundi, velitatio *Joannis Cochlaei.* (Ingolſtadii excudebat Alexander Weyſenborn. Menſe Januario M.D.XLV. 4.) Cochläus redet daſelbſt gleich auf der erſten Seite den Biſchof alſo an: Cumque intellexerim ex litteris Clariſſimi ac Doctiſſimi Viri D. Joannis Alberti Widmeſtadii, cognomento Lucretii, Illuſtriſſimorum et Orthodoxorum Principum Ducum Bavariae &c. Conſiliarii, R. D. tuam apud ſummum Pontificem noſtrum authoritate et gratia plurimum pollere, viſum eſt mihi operae precium, hunc nomini Tuo dedicare libellum.

Daß Staphylus *) eben dieſen berühmten Mann unter ſeine Freunde zählen konnte, wird in dem Leben des erſtern gemeldet, welches deſſen geſammleten Schriften (Ingolſtad. 1613. in Fol.) vorgeſetzt iſt.

Auſſer

*) G. Th. Strobel in den Miſcellaneen litterariſchen Innhalts, I. Samml. giebt von dem Leben und den Schriften Friedr. Staphyli S. 1–66. gute Nachrichten.

Auſſer dem war es jedem Gelehrten ſchätzbar, wenn er den angenehmen Widmanſtadt als ſeinen Gönner verehren konnte. Nur ein Beyſpiel davon. Baſilius Johann Herold, ein Mann, der mehr Gelehrſamkeit als Glück hatte, erhebet mit wahrer Begeiſterung dieſen für ihn ſo reizenden Vorzug. In einer Schrift, die wenig bekannt iſt, und den Titel hat: *Scipio*, ſive de diſcipulorum erga praeceptores grati animi memoria, et remuneratione liberali, Dialogus: — Additus eſt huic alius etiam dialogus, qui inſcribitur Nero, vel de diſcipulorum erga praeceptores horrendo ingrati animi crimine, commentatiuncula: — Ad V. C. Gilbertum Cognatum, Nozerethi apud Burgundiones inter ſodales primarium. Authore Baſilio Joanne Herold. *Baſileae* per Jo. Oporinum (1558. in 8) heißt es auf der 9ten und folg. Seite: Sit poſteris incredibile genus clementiae, ſi audierint, apud ſacratiſſimum lectiſſimumque Caeſarem Ferdinandum, apud Regios liberos, delicias illas orbis, omniumque votis expetitum dominum Regem Maximilianum, Principem Juventutis Ferdinandum, ac Praetextatorum ducem Carolum, me nullius eruditionis, infimae conditionis hominem, labore neſcio quo, gratiam aliquam collegiſſe, dum Divi illi homines, *Joannes Albertus Wydmanſtadius Lucretius*, et Gaſpar Nydobruckius, atque parentis loco mihi venerandus Daniel Mauch, amici optimi VV. CC. Georgius Sigis-

mundus

mundus Seldius, Simon Eckius, abundantia quaedam amoris indicia et teſtimonia nonnulla, neſcio cuius diligentiae, apud optimos Principes mihi contribuere. Ac id ſuffragio et iudicio Othonis, Vindelicorum antiſtitis &c.

Wenn es zum wirklichen Ruhm eines Gelehrten etwas beytrüge, daß ihm Andere ihre Arbeiten mit den gewöhnlichen Formalitäten ehrerbietig zueignen: ſo wäre auch dadurch Widmanſtadts Ehre erhöhet worden. Ein nicht gemeines Beyſpiel davon zeigt ſich vor folgender Schrift: Rechnung der Ixx. Wochen Danielis; ſampt zweyen Vermuthungen von dem Ende der Welt, aus der heiligen Geſchrifft und wahrhafftigen Hiſtorien gezogen, durch Chriſtoffen Mandel, Marggräviſchen Gegenſchreiber zu Feuchtwangen, gemacht vnd zuſammen getragen. Mit Kayſerlicher Maieſtat Freyhait, nachzedrucken verboten. Gedruckt zu Dillingen, durch Sebaldum Mayer. M. DLII. 7¼ Bogen in Quart. Die Dedication iſt überſchrieben: Dem Edlen, Veſten und Hochgelerten Herrn Johann Albrecht Widmanſtettern, der Rechten Doctorn, und Fürſtlichem Augſpurgiſchem Cantzler, meinem gebietenden günſtigen lieben Herrn. Der Verfaſſer rühmt gleich anfänglich folgendes: „Nachdem „ich kurtzverſchiner Zeit zu Dillingen in E. H. Libra„rey, welche mit ſo viel ſchönen trefflichen Chaba„liſtiſchen und andern der Hebräiſchen ſprach Bü-

„chern

„chern geziert und geschmückt, dergleichen nie erfarn, „gewesen; und nicht weniger dann mir der Hoch„gelert Doctor und Kaiserlich Poet, Herr Bar„tholomeus Amantius ꝛc. mein günstiger lieber „Herr, zuvor angezeigt, befunden und selbs erfa„ren; So mag ich nun wol mit den Samaritern „sagen: Ich glaube nun hinfüro nit mehr um sei„ner willen, denn wir haben es selber gesehen ꝛc." Unterzeichnet ist diese Zueignung: Feuchtwangen, den XXIX. Januarii, Anno M.D.LII.*) Nach der zwey Blätter langen Dedication folgt auf einer Quartseite das Wappen Widmanstadts, in Holz geschnitten.**) In dem Wappenschilde stehet ein gegen die rechte Seite gekehrter Elephant auf einem dreyfach erhabenen Hügel, über dessen Rücken acht ober sich und sieben unter sich gehende Spitzen nach der Breite des Schildes gezogen sind. Der offene Helm bedecket eine mit sieben Spitzen versehene Krone,

*) Ob damals noch Widmanstadt im Dienste des Kardinal Bischofs zu Augsburg, Otho, gewesen, ist nach andern Nachrichten in Zweifel zu ziehen. Denn schon 1551 soll er sich von öffentlichen Geschäften frey gemacht haben. Mandel wußte entweder dieses noch nicht, oder es blieb dem Kanzler sein voriger Titel auch ohne Bedienung.

*) Widmanstadt selbst ließ es am Ende der syrischen Anfangsgründe auf einer Quartseite in Holz geschnitten, beyfügen, und Hrm. von der Hardt sowohl in Commentariorum examine, als auch in Syria graeca, ziemlich schlecht nachmachen.

Digitized by Google

Krone, über welcher auf einem ebenfalls dreyfachen Hügel ein gedoppelter viereckigter Thurm, den auf beyden Seiten ein ausgebreiteter Flügel umgiebt, befindlich ist. Auf der rechten Seite der Helmdecke ist ein Kreuz aufgerichtet, welches einem bischöflichen ähnlich siehet. Vielleicht zielt dies Zeichen auf gewisse Verdienste, welche sich Widmanstadts Vorfahren in den Kreuzzügen, oder sonst in geistlichen Verrichtungen erworben haben. Ueber diesem Wappen erscheinen in den beyden Ecken des Blattes noch zwey münzförmige Sinnbilder. Links stehet dasjenige, welches sich auf der Kehrseite der Medaille befindet, die auf Widmanstadt geschlagen, und im Joachimischen Münzcabinet Th. III. S. 167. und ff. vorgestellt und erläutert wurde. Die dortige Umschrift: KAI TYXH KAI TEXNH wird hier unten nur durch die Anfangsbuchstaben K. T. K. T. angezeiget. Das Sinnbild, welches rechter Hand stehet, ist vermuthlich eine Erfindung des Verfassers. Ueber einem kleinen Tempel sieht man einen Elephanten, und über solchem den obern Theil eines menschlichen Körpers, mit ausgestreckten Händen und einer Stadtkrone auf dem Haupte. Um diese mittlern Figuren sind drey Thiere, und ein Engel. Die Thiere, nämlich ein Greif, ein Löwe und ein Bock scheinen auf den Elephanten, der Widmanstadts Wappen und Sinnbild vorstellt, sehr erzürnt; der Engel aber, mit dem Palmzweig in der Hand, dient

ohne

ohne Zweifel zur Beschützung. Unten steht: ARA. W(idmannstadii). Aus der Schrift selbst merke ich noch an, daß nach gegenwärtiger Berechnung der jüngste Tag schon in das 1698ste Jahr hätte fallen sollen. Von dem Verfasser aber, der vorher ein Jude war, und 1534 in dem Anspachischen getauft wurde, ist auch diese Schrift bekannt: Das Jesus Christus sey das ewig Götlich wort, das von Gott dem Vater geboren ꝛc. (Nürnberg durch Hans Güldenmundt 1536. in 4. wo er sich unterschreibt: Christoffel Mandel, Hungar genannt, von Ofen, yetzo zu Leuterßhausen.

So wie in dieser Zueignungsschrift die Bibliothek Widmanstadts überhaupt gerühmet wird; so ließt man auch öfters Zeugnisse von besondern Seltenheiten, die in derselbigen aufbewahret wurden. Georg Wicelius, der von der Größe und Vortreflichkeit derselben an einem Orte schon redete, erwähnt in der Dedication an Sebastian, Churfürsten zu Mainz, die vor seinen Exercitamentis syncerae pietatis multo saluberrimis, Mogunt. 1555. in 4. stehet, eines schätzbaren Stückes, das ihm Widmanstadt zu Augsburg zeigte. Die Stelle ist diese: Adiunxi *Liturgiam his temporibus Aethiopicae genti familiarem*, quam Augustae R. Mauritius, Praesul Eistettensis et *Jo. Lucretius*, per utramque Pannoniam Vicecancellarius Regius, mihi legendam cum ostendissent; statim de evulgando cogitavi: verum exemplar

exemplar illud intercidit invidia, reor, Satanae. Aus dieſen Worten kann man zwar nicht zuverläſſig behaupten, daß Widmanſtadt dieſes Exemplar ſelbſt beſeſſen habe. Nur wahrſcheinlich iſts, daß ihm bey ſeinem Aufenthalt in jenen Gegenden wenigſtens eine Abſchrift von einem ſo merkwürdigen Codex, der vielleicht in die Augsburgiſche Bibliothek gehörte, zu Theil werden konnte.

Doch mit mehrerer Gewißheit können wir ihm den Beſitz einer andern ſehr ſeltenen Handſchrift zueignen. Oefele, oder vielmehr Lambecius, iſt hiervon der ächteſte Zeuge. Der erſtere erzählt in Rerum Boicar. Scriptor. T. II. p. 790. mit den Worten des letztern Folgendes: De *Bonizonis lucubrationibus* agens — Lambecius L. II. Comment. p. 797. unum, inquit, prae caeteris memorabile reperi inter Auguſtae Bibliothecae Caeſ. Vindobonenſis Codd. MSS. hiſtoricos latinos, qui nondum certis numeris notati ſunt. Volumen, quo illud continetur, membranaceum eſt in fol. min. ſ. quarto mai. et quantum ex ſcriptura aliisque circumſtantiis iudicare licet, non multo poſt Bonizonis mortem exaratum eſt. Poſſeſſor huius rariſſimi et forſan unici Codicis MS. fuit olim, ut ipſe primo eius folio, propria manu teſtatur, *J. A. Widmanſtadius*, Imp. Ferdinandi I. Conſiliarius et Provinc. Auſtriae

Auſtriae orient. Cancellarius. — Continetur autem iam memorato Codice hactenus ineditum *Bonizonis Decretale*, ſ. Syntagma Decretorum Eccleſiaſticorum &c. Vielleicht kam dieſe Koſtbarkeit erſt nach dem Tode des Kanzlers Seld, der einen Theil der Widmanſtadtiſchen Bibliothek erhielt, in den kaiſerlichen Bücherſchatz. —

Hier könnten wir die Erzählung von den gelehrten Bemühungen Widmanſtadts etwas unterbrechen, und von deſſen öffentlichen Geſchäften und eigentlich geleiſteten Dienſten Erwähnung thun: doch die Freunde der Wiſſenſchaften, denen er noch immer am intereſſanteſten iſt, werden begieriger ſeyn, deſſen Verdienſte um die Gelehrſamkeit, als ſeinen Ruhm, den er ſich auſſerdem durch merkwürdige Handlungen erwarb, im Zuſammenhange kennen zu lernen.

Es ſaß um eben dieſe Zeit, da er ſich zu Rom befand, Clemens VII. auf dem päbſtlichen Stuhl. Nicolaus Schönberg, Erzbiſchof zu Kapua, brachte es aus Liebe zu Widmanſtadt, der ihm vorher durch ein wichtiges Geſchäft bekannt geworden war, beym Pabſte dahin, daß die Herausgabe der ſyriſchen Handſchriften, die zum neuen Teſtamente gehörten, beynahe zur völligen Richtigkeit kam. Allein, Clemens VII. ſtarb, und die Hoffnung war nun auf einmahl vereitelt.

Widmanſtadt kehrte hierauf nach Deutſchland zurück, und beeiferte ſich, auch ſelbſt bey der Ver-

waltung der ansehnlichsten Aemter noch immer, seinen vormaligen Gedanken zu realisiren. Er gab auch im J. 1543. diejenige Schrift heraus, welche die Uebersetzung einiger Theile des Korans und Anmerkungen darüber, nebst dem kurzen Leben des Mahomeds enthält. Bald hernach, nämlich im J. 1544, zeigte sich Marcellus Cervinus, der als Pabst den Namen Marcellus beybehielt, zur Beförderung des Arabischen sehr geneigt, und schickte deswegen den Petrus Ghalinus nach Deutschland zu Widmanstadt. Allein ein boshafter Feind, der diesem schon vorher nach dem Leben gestrebt hatte, machte den Damascenischen Diaconus von ihm völlig abwendig, und hintertrieb dadurch leider das ganze Geschäft. Vermuthlich betraf solches die Ausgabe des Korans, von welchem Widmanstadt sowohl eine Handschrift, als auch eine selbst verfertigte Uebersetzung in Bereitschaft hatte.

Es vergieng noch viele Zeit, und unser Gelehrter mußte unterschiedliche Schicksale erfahren, bis sich endlich die erwünschte Gelegenheit zeigte, da er die Absicht, die er schon seit zwanzig Jahren hegte, erreichen und sich der gelehrten Welt durch ein unvergeßliches Werk verbindlich machen konnte. Er ließ es ausser seinen öffentlichen Verrichtungen beständig seine Hauptbeschäftigung seyn, sich in der syrischen Sprache immer vollkommener zu machen, und zur Herausgabe des neuen Testaments vor-

vorzubereiten. Im Jahr 1551. machte er sich so gar von allen Bedienungen frey, um auf seinen Gütern diesen angenehmen Unterhaltungen sich ganz widmen zu können.

Allein die kriegerischen Unruhen nöthigten ihn, weiter zu gehen, und er kam bald nach Wien, wo er in kurzem seine Verdienste nach Würden belohnet sah. Hier ward er von zwey geheimen Räthen, Gienger und dem oben genannten Jonas, der von Tübingen hieher gekommen und Vice-Kanzler war, und Widmanstadten als einen ehemaligen Schüler kannte, zu seinem Vorhaben noch mehr aufgemuntert und darinn unterstützet.

Ausser dem kam noch eine starke Triebfeder dazu, welche die Sache völlig in Gang brachte. Der Patriarch zu Antiochien, Ignatius, schickte den Moses Meredinäus, einen Priester aus Mesopotamien, nach Rom, daß er unter andern Aufträgen an den Pabst auch den Druck des syrischen neuen Testamentes zum Besten der Christen in Syrien betreiben sollte. Der Pabst war dazu bereit. Allein, weder in Rom, noch in Venedig fand sich jemand, der ein so wichtiges und kostbares Werk unternehmen wollte. Man erinnerte sich endlich, daß Widmanstadt schon vor langer Zeit eben dieses Vorhaben geäußert hatte, und es auch noch auszuführen wünschte. Meredinäus ward also an ihn gewiesen; und da eben der Kardinal Rai-

naldus Polus nach England als Gesandter gieng, so reißte er mit in dessen Gefolge. Er hatte die Hofnung, Widmanstadten auf seinen Gütern in Schwaben anzutreffen: weil ihm noch nicht bekannt war, daß dieser um der Kriegs-Gefahren willen einen andern Aufenthalt hatte nehmen müssen.

Moses würde also die Reise vergeblich unternommen haben, wenn er nicht durch einen glücklichen Zufall dem Widmanstadt, der um eben diese Zeit von Heilbronn zurückkehrte, auf dem Weg begegnet wäre. Nichts war unserm Gelehrten erfreulicher, als die Gegenwart dieses Priesters, durch den er sein Vorhaben beschleunigen konnte. Er nahm ihn sogleich mit nach Wien, und bewegte den römischen König Ferdinand durch sein Ansehen dahin, daß derselbe die Ausgabe des neuen Testamentes im Jahr 1555. auf seine Kosten besorgen ließ.

Noch eine merkwürdige Anekdote müssen wir von Widmanstadt anführen, ehe wir seine übrigen Staats-Geschäfte und seine Schriften erzählen. Wir haben schon gesagt, daß er die besondere Gewohnheit hatte, in verschiedene Bücher seiner Bibliothek Nachrichten von wichtigen Begebenheiten seines Lebens einzuzeichnen. Das that er nun auch bey einer, noch jetzo in der churfürstlichen Bibliothek zu München befindlichen Schrift: Sacrarum ceremoniarum, sive rituum ecclesiasticorum

sanctae

ſanctae Romanae eccleſiae Libri tres*), die, ungeachtet ſie zu verſchiedenen mahlen aufgelegt worden, doch höchſt ſelten war, bis ſie der unvergleichliche Rechtslehrer, Chriſt. Gottfr. Hoffmann, aufs neue abdrucken laſſen, und alſo einiger Maßen mehr in Umlauf gebracht hat**). Widmanſtadt hat nämlich bey dem dritten Theile, und demjenigen Abſchnitte, der de Evangelio et Epiſtola graece legendis handelt***), folgendes beygeſchrieben:

Paulus III. Pont. Max. Anno. M.D.XLI. die reſurrectionis Chriſti me, ut evangelium graecum cantarem, diaconum eſſe iuſſit vivae vocis oraculo, *data tamen facultate, matrimonium poſtea contrahendi*, ut adparet ex Bulla, quam habeo.

*) Die Geſchichte, Schickſale und Ausgaben dieſes Buchs erzählen Schelhorn in Amoen. litter. P. III. p. 145. f. *Clement.* in Bibliotheque curieuſe hiſt. et crit. Tom. VII. p. 26. f. *Voge* in Catalogo libr. rarior. (Edit. Hamburg. 1747.) p. 365. f. *Ch. G. Hoffmanni* nov. collectio ſcriptor. ac monumentor. Tom. I. p. 370. f. und Tom. II. in diſſ. praelim. de libris caeremoniarum p. 26. f.

**) In der eben gedachten Sammlung T. II. p. 269. f.

***) Nach der cölniſchen Ausgabe 1572. apud haeredes Birckmanni in 8. S. 335. f. nach Hoffmanns Ausgabe in gedachtem zweiten Theile S. 728. Dieſe Hoffmanniſche Ausgabe hat den Vorzug, daß jedes Kapitel jeder Section mit den richtigen Zahlen bezeichnet iſt. Die Stelle, von der hier die Rede iſt, ſteht libr. III. Sect. V. cap. VII.

Digitized by Google

Diese Nachricht ist doch in der That sonderbar, und da man sie sonst nirgend findet, so werde ich ihr den rechten Namen gegeben haben, da ich sie eine Anekdote nenne. Paul der dritte muß zu seiner Zeit in Rom nicht viel Männer, die der griechischen Sprache vollkommen kundig waren, gehabt haben, weil er hier einen so schnellen Sprung mit Widmanstadten, vom Laien bis zum Diakonus machte, und noch überdieß, nur um diesen Mann beym Altare zur Verlesung des griechischen Evangeliums brauchen zu können, eine Ausnahme statt finden ließ, die damals an einem Pabste gewiß was viel bedeutendes war.

Denn obgleich Widmanstadts Dienst am Altare nur temporarisch war, und nur auf einen einzigen Fall gieng: so forderten es doch die Grundsätze und Gesetze der römischen Kirche, daß er sich ordentlicherweise von nun an dem Gelübde des ehelosen Standes unterwerfe. Das braucht keines besondern Beweises. Er liegt deutlich genug in den angeführten Worten. Wäre dieß nicht die ordentliche Verbindlichkeit Widmanstadts bey solchen Umständen gewesen; was war es nöthig, daß er von dem heiligen Vater besondere Lossprechung von diesem Gesetze, und also die Erlaubniß, in Zukunft sich verheirathen zu dürfen, erhielt?

Vielleicht läßt sich aus Widmanstadts Zeugniß noch etwas folgern, das seine Person angehet.

Er

Er verschmähete die Liebe des schönen Geschlechts nicht; aber, er wollte sie nicht anders, als in keuscher Ehe genießen. Er hat sich auch würklich in den folgenden Zeiten verheirathet.

Ich muß nun von dem Geschäfte reden, zu dem der Pabst den geschickten Widmanstadt gebraucht hat. Ich kann aus der Quelle schöpfen. Aus dem angeführten Rituale will ich die Sache erzählen. Die Päbste wollten — so urtheilet der Verfasser des Ceremonienbuchs, und er hat es würklich recht getroffen — die Päbste wollten zeigen, daß die römische Kirche beyde Völker, die Lateiner und Griechen, in sich begreife, und also der Kirchen-Primat ihnen, den Häuptern der römischen Kirche, zugehöre. Zu diesem Zwecke hatte der heilige Vater, wenn er feyerlich das Hoch-Amt hielt, besonders am Weihnachtsfeste, in Missa maiori, einen griechischen und einen lateinischen Diakonus auf einer, und so von beyden Nationen einen Sub-Diakonus auf der andern Seite, zu seiner Hülfe und Unterstützung am Altare bey sich.*)

So oft es nun dem Pabste gefiel, mußte auch sonsten, wenn er feyerlich und öffentlich Messe las, das Evangelium und die Epistel griechisch gelesen werden. Hierinn hatte kein Festtag einen besondern Vorzug, sondern es kam nur auf das Wohlgefal-

*) Libri III. Rit. Eccl. Rom. beym Hoffmann l. c. L. II. Sect. I. cap. XIV. besonders S. 529.

gefallen und die Veranstaltung des obersten Kirchenhauptes an.

Aber an dem Krönungsfeste des Pabstes ward in Ansehung dieser Gewohnheit etwas besonders beobachtet. In den Tusculanischen Gefilden wohnten in dem Kloster, Cryptae ferratae genannt, Mönche nach der Regel des heil. Basilius. Zwey Aebte, Nilus und Bartholomäus, die aus Calabrien den saracenischen Grausamkeiten entflohen, haben im 9ten Jahrhunderte dieses Kloster gestiftet.*) Die Mönche desselben bedienten sich nicht nur der griechischen Sprache, sondern beobachteten auch bey ihrem Gottesdienste die Ceremonien der griechischen Kirche. Wenn der Pabst zu Rom gekrönet wurde, berief man sie dahin; und ihnen zu gefallen, ward bey dem Hochamt des Pabstes das Evangelium und die Epistel griechisch verlesen.

Man sollte in Rom immer zwey gelehrte Männer, die gut griechisch verstunden, haben, damit nicht die gegenwärtigen, die in dieser Sprache erfahren sind, bey Fehlern oder ungeschickter Aussprache vor dem Altare, geärgert, oder zu Spöttereyen verleitet würden. Diese beyden Männer mußten wenigstens mit der Diakonats- oder Sub-Diakonatswürde bekleidet seyn. Doch ereignete sich auch der Fall, daß ein Bischof das griechische Evan-

*) S. *Montfaucon* im Diario Italico S. 334.

Evangelium, und ein anderer Mann — ich weiß nicht, in welcher Würde, denn das bestimmt das Rituale nicht — die griechische Epistel verlas; doch durfte der letztere nicht ungelehrt, auch nicht von niedrigem Stande seyn: beyde durften, wie der lateinische Diakonus und Subdiakonus, dem Pabste den hohenpriesterlichen Schmuck abnehmen (paramenta accipere) und sich niedersetzen, wenn es jene thaten. *)

Nun können wir von den Beschäftigungen Widmanstadts, die er zur Ehre und Ausbreitung der Wissenschaften unternahm, weiter nichts zuverlässiges melden: unsere Leser werden ihn aber itzt in andern Verhältnissen sehen, wo er sich auf gleiche Weise Ruhm und Ansehen erwarb. Bisher wußte man nur, daß er als ein Staatsmann vorzügliche Aemter verwaltet hatte: seitdem wir aber durch Herrn von Beeckhen das oben angeführte kaiserl. Diplom zum Theil kennen lernten; so erfuhren wir, daß er sich auch durch den Krieg berühmt machte.

Seine ersten Dienste fielen unstreitig in die Zeiten, da er mit Karl dem V. im Jahr 1529. nach Italien gieng. Um diese Zeit war der Florentinische und Neapolitanische Krieg, in deren letzterem er unter dem bekannten Garcias zu Pferde, im ersteren aber zu Fuß diente.

*) S. das Rituale beym Hoffmann L. III. Sect. V. cap. VII. S. 728.

Der Kaiser gebrauchte ihn auch damals in einer geheimen Verrichtung, da er ihn an den Erzbischof zu Capua, Nikolaus Schönberg, sendete. Es ist bekannt, daß dieser Kardinal von dem Kaiser zu den Friedensunterhandlungen nach Cambrai 1529. berufen wurde. Vielleicht hatte der Auftrag Widmanstadts noch einige Beziehung auf dieß Geschäffte.

Ohngefähr vom Jahre 1533 kann man seine öffentlichen und Staatsbedienungen rechnen; wie er solches selbst nicht undeutlich zu verstehen giebt. — Doch die ersten Würden sind uns nur aus einer solchen Quelle bekannt, die man mit Vorsicht gebrauchen muß. Wenn man die Nachrichten eines Feindes nicht ganz verwerfen, sondern davon nur so viel nutzen will, als ohne Partheylichkeit geschehen kann; so war Widmanstadt zu Rom anfänglich bey dem Kardinal Nikolaus Schönberg,*) und nach dessen Tode, den man in das Jahr

*) Von ihm schreibt Ambros. von Gumpenberg d. 21. Aug. 1535. an Erasmus von Rotterdam: *Nicolaus de Schoenberg*, Archiepiscopus Capuanus, iam Cardinalis tituli Sancti Sixti, amat Te plurimum, seque negotia Tua ubique promovere velle dixit. Est enim homo pauciſſimorum verborum, doctus atque iustus, primusque in Collegio. s. (Burschers) Spicilegium I. Autographorum, illustrantium rationem, quae

Jahr 1537 setzt, bey dem Pabste selbst in Diensten. Hierauf soll er eine Zeit lang zu Siena, und endlich zu Venedig gewesen seyn, bis er nach Deutschland zurück kehrte. So viel kann ohne Nachtheil der Wahrheit und Widmanstadts angenommen werden, wenn auch gleich die beygefügten Beschuldigungen ungegründet sind.

Es folgt aber eine Geschichte, die, wenn sie ganz erdichtet wäre, die schamloseste Bosheit eines Verläumders verrathen würde. Moriz von Hutten, der im J. 1539 Bischoff zu Eichstädt wurde, suchte es bey dem Pabst dahin zu bringen, daß er auch seine vorige Würde, als Domprobst zu Würzburg beybehalten durfte. *) Zu Ausführung die-

quae interceſſit Eraſmo Roterod. cum aulis et hominibus aevi ſui praecipuis omnique republica, pag. XX.

*) Daß Moritz seinen Zweck erreichte, und als Bischof zu Eichstädt zugleich Domprobst zu Würzburg blieb, beweißt die Nachricht, welche J. H. von Falkenstein in Antiq. Nordgav. aufgesucht in dem Hochstift Eichstädt ꝛc. S. 223. giebt, nach welcher Moritz der Wahl des neuen Bischofs zu Würzburg, Melchiors, als Domprobst beywohnte. Auſſer dem, was Falkenstein von ihm erzählet, meldet Hochwart (im Catalogo Epiſcoporum Ratisponenſium Lib. III. apud Oefele Tom. I. p. 239. a.) folgendes:

dieſes vortheilhaften Geſchäfftes bediente ſich der Biſchof des Ambroſius von Gumpenberg, *) der

gendes: Mortuus eſt ſub huius anni finem (d. VIII. Decembris 1552.) Mauritius, Epiſcopus Eychſtettenſis, qui ſeſe commiſſarium exhibuerat Papalem in exactione decimarum triennalium contra clerum Baioaricum in gratiam Ducis Baioariae &c.

*) Die Familie der Gumpenberg war ſchon in den älteſten Zeiten bekannt. In der Chronik der Truchſeſſe von Waldburg S. 11. u. 221. f. wird ein Rueland Gumppenberger genennt, der mit andern Herren in dem Treffen am Feilenforſt, (wo ſich der Lech in die Donau ergießt), von den Franken erſchlagen wurde. Dieß geſchahe im Jahr 727. oder 728, aufs ſpäteſte 740. — Beym Oefele kommen verſchiedene dieſes Namens in öffentlichen Urkunden vor, zum Exemp. Tom. II. p. 89. u. 166. Der edle Mann, Heinrich Gumpenberger, Vitzdomb in Obern Bayern, im Jahr 1322 u. 1336; pag. 206. a. Nobilis ac ſtrenuus vir, *Georg de Gumpenberg*, tutor et gubernator Ludovici Gibboſi conſtitutus a Ludovico Barbato, eius genitore, Duce Bavar. 1417. — Tom. I. p. 227. ſq. Caſpar von Gumpenberg, Dechant zu Regensburg 1525. Auch ein Ambroſius Gumpenberger, wahrſcheinlich der Unſrige, wird vom Hochwart (loc. cit. p. 241. a.) unter dem Jahr 1543. alſo angeführt: Capitulum Canonicorum Ratisponenſium IV. Kalend. Januar. pro electione Epiſcopi diem conſtituunt. Jo. Ge-

der schon zu Rom einige Zeit lebte. Die Sache sollte schnell und eifrig betrieben werden: allein, Gumpenberg dachte weniger an die Besorgung des ihm befohlnen Auftrags, als an die Bereicherung seiner Kasse. Da dieß Widmanstadt erfuhr, so soll er aus Neid und andern unedlen Absichten, zu welchen ihn seine schlechten Glücksumstände damals verleiteten, Gumpenbergs Fall bereitet haben. Er kam deswegen, wie sein Gegner vorgiebt, nach Eichstädt, brachte einen gewissen Siegmund Thunger, der noch dazu ein Vertrauter Gumpenbergs war, auf seine Seite, und beredete durch dessen Hülfe den Bischof, daß er ihm die Beschleunigung seiner Sache auftrug. Widmanstadt und Thunger wurden mit einander nach Rom gesendet, den Ambrosius zu unterstützen: und es wird sogar der Tag genennt, da sie ankamen, welches der 28ste September war. Allein, beyde, oder vielmehr Widmanstadt, der im Dienste der Bayrischen Herzoge Geschäftsträger am päbstlichen Hofe war, hintergieng den Gumpenberg, der sich nichts schlimmes versah, auf alle mögliche Weise, und beschuldigte ihn unterschied-

Widmanstadt 401.

Georg Welser, Praepositus, altero die post Episcopum Georgium mortuus, nullus comparuit. Decanus autem praesens fuit Daniel Koelderer; *Ambrosius Gumpenberger*, Senior; Laurentius Hochwart, Presbyter Canonicus &c.

schiedlicher Vergehungen. Dieser machte jenem die bittersten Vorwürfe; und Widmanstadt vertheidigte sich gegen Gumpenberg gerichtlich und öffentlich. Die Beschuldigungen, welche letzterer fürbrachte, trug Angelus Sealtelus, doch nur zum Theil, nach allen Kunstgriffen eines beredten und verschmitzten Advokaten, für in seiner Actio prima Orationum ad Romanos iudices pro Ambrosio de Gumpenberg contra Ioannem Albertum Widmestadium, welche 1544 in Quart, vermuthlich in Rom, zum erstenmal, und nachher in dem 14ten Tom. der Schelhornischen Amoenit. litterar. S. 471 — 500. wegen ihrer Seltenheit wieder abgedruckt wurde. Wir wollen aber am Ende eine eben so seltene Schrift als Beylage liefern, aus der man nicht allein die Geschichte dieses Streits aus dem Munde der andern Parthey vernehmen, sondern auch dabey einige neue Umstände entdecken wird, die in Ansehung Widmanstadts, seiner Geschäfte, seines Charakters und seiner Denkungsart nicht unerheblich sind. —

Im Jahr 1543. lebte unser Gelehrter zu Landshut, und bekleidete die Stelle eines Raths bey Ludwig, Pfalzgrafen am Rhein und Herzog in Bayern. Die Liebe zu den Wissenschafften bewegte ihn aber, sich von den Geschäften, welche mit diesem Amte verbunden waren, abzufordern. *)

Drey

*) Dieses lehrt die Zueignungsschrift an den Pfalzgrafen Ludwig, die vor dem Buch, Theologia Mahomedis, steht.

Digitized by Google

Drey Jahre hernach, da Kaiſer Karl V. ſeine Völker bey Ingolſtadt ſammlete, führte er unter den Befehlen des Alphonſus Vives ein ſpaniſches Regiment aus Kärnthen an die bäyriſche Gränze, und machte ſich dadurch aufs neue bey Karln beliebt. Dieß und die Erinnerung an die italieniſchen Kriegsdienſte, war auch die Urſache, warum er nebſt ſeinen Brüdern im J. 1548. in den Reichsritterſtand erhoben ward. *)

Doch

*) Wir wollen von dieſer Urkunde ſo viel, als uns Herrn von Beekhen davon bekannt machte, herſetzen, weil wir dadurch einige von den angeführten Umſtänden, und beſonders die Kriegsdienſte Widmanſtadts beweiſen können. Es heißt: Nec non te Johannem Albertum (Widmaeſtadium) bello, quod cum Florentinis geſſimus pedeſtria, et in regno noſtro Neapolitano ſub Garcia Mauriche equeſtria ſtipendia feciſſe, et deinde Reverendiſſimi quondam Nicolai, Cardinalis et Archi-Epiſcopi Capuani, ſecretioribus conſiliis et actionibus adhibitum, ſummo ſtudio, ſummo labore et diligentia in arduis etiam negotiis ad nos pertinentibus cum tractandis tum exequendis noſtras parteis conſtantiſſime ſecutum ſemper fuiſſe, atque poſtremo Hiſpanorum militum legionem Neapolitanam, quae duce Alphonſo Vives eo anno, quo coniuratorum quorundam perverſis conſiliis reprimendis ſtabiliendaequae paci publicae in Germania incubuimus, e Carinthia uſque ad Bavoro-

Doch das Glück, welches sich hier günstig erzeigte, änderte sich nach einiger Zeit, oder vielmehr, es schien nur abgeneigt, da die widrigen Zufälle, welchen sich Widmanstadt ausgesetzt sehen mußte, ihm zu neuen und beträchtlichen Vortheilen den Weg bahneten. Es entstand im J. 1551, eben da er sich von einem Amte, das er in dem Gebiethe des Kardinal Bischoffs zu Augsburg, Otto, verwaltete, der Studien wegen losgesagt hatte, der verderbliche französische Krieg in Deutschland, der besonders in Schwaben viele Verwüstungen anrichtete. Widmanstadt empfand davon die schlimmsten Folgen, indem er mit seiner ganzen Familie gezwungen wurde, aus seinem Vaterlande und von seinen Gütern zu entweichen. Er begab sich, ohne zu wissen, wie es ihm ergehen würde, nach Ungarn.

Doch, seine Verdienste, und seine durch so viele Proben bewährten Fähigkeiten, blieben nicht lange verborgen. Sogleich nach dem glücklich vollendeten Vertrag zu Passau ward er von dem römischen Könige Ferdinand als Rath, und bald darauf als niederösterreichischer Kanzler berufen. Er stand in großem Ansehen, und leistete

varorum fines, cura laboreque indefesso per asperrima iuga montium traduxisse. *Diploma Caroli V.* d. d. *Augustae Vindelicorum* 2. *Mense Martii* 1548.

stete viele, seinem Charakter angemeßne, Dienste. Auf dem Konvente zu Heilbronn 1553. erschien er im Namen Ferdinands. Da in dem folgenden Jahre eine Reformation bey der Universität zu Wien vorgenommen wurde, so vertrauete man ihm die Oberaufsicht bey diesem Geschäfte an; und er vermehrte dadurch seinen Ruhm und das Zutrauen, dessen ihn sein König würdigte.*) Und aus dem Vorhergehenden wissen wir schon, daß auch die Gelehrsamkeit durch seine Gunst bey Ferdinanden einen großen Vortheil erhielt.

Nur Schade, daß Widmanstadt sich nicht länger entschließen wollte, in seinem bisherigen Charakter zu bleiben. Denn auf einmahl äußerte er eine völlige Abneigung gegen alle bisherigen Beschäftigungen, verlangte die Entlassung von seinen Würden, und begab sich in den geistlichen Stand. Er that dieses im Jahr 1556; und vielleicht war der Tod seiner Gattin, welche in diesem Jahre starb, auch ein Bewegungsgrund zu einem so unvermutheten Entschluß. Widmanstadt ward Kanonis

*) Diesen Umstand erzählt Raupach in der zwiefachen Zugabe zu dem evangelischen Oesterreich S. 100. und beruft sich auf P. Mitterdorfers Hist. Univers. Viennens. T. II. p. 193.

Kanonikus *), und zwar, wie uns Herr von Beethen meldet, zu Preßburg. Hier mangeln uns aber alle Nachrichten von dem, was er weiter vornahm. Nur so viel ist uns bekannt, daß er sein Leben in diesem Stande schloß.

404. Das Jahr seines Todes ist aber mit wenigerer Gewißheit zu bestimmen, als das Jahr seiner Geburt. Raupach **) sagt: Er starb 1558. Der ganze Beweiß gründet sich auf einen Brief des berühmten Joachim Camerarius, ***) der an den vortreflichen Kanzler Seld gerichtet ist, und in welchem dieser der Besitzer der Widmanstadtischen Bibliothek genennet wird. Es ist aber hierbey die Frage, ob der Camerarische Brief 1559. geschrieben

*) Lambacher sagt in seiner Bibliotheca antiqua Vindobon. civica S. 7. in der Anmerkung: In codice Austriaco p. 217. (ubi omnes Excelsi Regiminis Inferioris Austriae Cancellarii ad annum usque 1701. recensentur) Widmanstadium anno 1556. ab hoc magistratu abiisse et Canonicum factum esse annotatur.

**) Man sehe die erst angezeigte Zugabe Raupachs S. 101. wo zugleich Schelhorn angeführet wird. Dieser aber behauptet nicht ausdrücklich, daß Widmanstadt 1558. gestorben sey, sondern er schließt nur aus dem Camerarischen Briefe, daß er 1559. nicht mehr gelebt habe.

***) Dieser Brief steht S. 113. und folg. in den Libr. VI. Epistolarum familiarium, welche zu Frankf. 1583. in 8. herausgekommen, und ziemlich selten sind.

Digitized by Google

ben ist, wie diejenigen vorgeben, welche sich auf ihn beziehen. Er hat gar keine Unterschrift, sondern man muthmaßt es nur aus dem folgenden Schreiben, welches den 25. Jenner dieses Jahrs unterzeichnet ist. Und in diesem leztern entschuldigt sich Camerarius, daß er lange nicht geantwortet habe. Kann also der erstere Brief nicht schon 1558. geschrieben worden seyn? — Man findet ferner bey dem Vergerius an dem schon angezeigten Orte eine Nachricht, die vermuthen läßt, Widmanstadt habe schon 1558. nicht mehr gelebt. Denn es heißt daselbst, er sey gleich nach der Ausgabe seines neuen Testamentes gestorben. Doch, bey dieser Gelegenheit entsteht ein neuer Zweifel. Seld*) soll nach dem Schreiben des Camerarius den Büchervorrath Widmanstadts bekommen haben; und aus andern Nachrichten erhellet, Herzog Albrecht in Bayern habe diese Bibliothek von dem

 ersten

*) Das Leben dieses berühmten Reichs-Vicekanzlers, eines gebohrnen Augsburgers, erzählt Hr. Paul von Stetten der jüngere, in den Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend (Augsb. 1782. 8.) II. Samml. S. 249-288. meldet aber nichts von Erkaufung der Widmanstadtischen Bibliothek, wohl aber dieses, daß Seld eine geraume Zeit auf den mit seiner Gemahlin erheyratheten Gütern in Bayern zugebracht habe.

ersten Besitzer selbst erkauft.*) Wir können diese widrig scheinenden Berichte nicht anders vereinigen, als daß wir annehmen, der Bayrische Herzog habe vielleicht die vortrefliche Sammlung von orientalischen Handschriften, Seld aber den übrigen beträchtlichen Rest der Bücher erhalten.**)

Wir

*) Unter andern berichtet dieses Franz Constantin Florian von Rhanz in der Vorrede zu seinem Versuch einer Geschichte der Oesterreichischen Gelehrsten, und bezieht sich dabey auf *Lambecii* Comment. de Bibl. Caes. Vindob. lib. II. p. 796. f.

**) Widmanstadts Bibliothek muß außerordentlich zahlreich und kostbar gewesen seyn. Auser andern Zeugnissen kann dieses der Ausspruch des Georg Wicelius bestätigen, welcher in der Vorrede zu den Idiomatibus linguae sanctae, in scripturis Vet. Test. observatis, gegen das Ende im Jahr 1545. also schreibt: Vtinam Vlmensi Lucretio nostro tantum ab aula vacui temporis supersit, ut ipse quoque aliquid in Biblia moliri possit, mirum si in postremis futurus interpres. Equidem hoc ipso Lucretio in omni linguarum et disciplinarum genere superiorem vix habet nostra natio. Paulus Nedeccarus, quum anno superiore dies aliquot Bambergae quiescendi causa peregrinans commorarer, thalmudicos libros omneis mihi ostendit. Obstupui ad conspectum tantae molis. Sed hoc ante mihi cognitum Lucretium, cuius bibliotheca fidem prorsus excedit. Ipse quidem prae admiratione nihil nisi exclamare in inusitatam librorum supellectilem potui, quum illorum bonorum catalogus ab ipso mihi ostenderetur.

Wir hielten es für unnöthig, bey Widmanstadts Verheyrathung und Kindern nur in etwas stehen zu bleiben, wenn nicht Nachrichten vorhanden wären, die mit der Wahrheit streiten. Eben der D. Jakob Jonas, welcher zuerst Widmanstadts Lehrer, und zulezt sein Kollege war, gab ihm seine Tochter, Anna, zur Ehe. Wir gründen diese Erzählung auf das Zeugniß des Hrn. von Beekhen, oder vielmehr auf das Schreiben, welches Philipp Jakob Widmanstadt bekannt machte. Herr Masch hingegen glaubt, er habe sich mit der Schwester des Philipp Gundels vermählt, weil er denselben affinem nennet. Können aber nicht Widmanstadt und Gundel zwey Schwestern zur Ehe gehabt haben?

Die Kinder Widmanstadts werden ebenfalls verschieden angegeben. Einige sollen ihm frühzeitig gestorben seyn. Die, welche im Jahr 1556. noch lebten, waren drey Töchter, Maria Jakobina, Virginea Cassandra,*) und Hilaria Justina. Doch Hr. von Beekhen nimmt noch einen Johann Albrecht unter die Kinder des Kanzlers auf, und leitet von ihm, durch Hülfe dieses Sohns alle, die sich zum Widmanstadtischen Geschlechte rech-

*) Statt dieses Nahmens stehet in der genealogischen Tabelle des Hrn. von Beekhen unrichtig Regina Cassandra.

rechnen, in seiner Stammtafel ab. Die Aufschrift der schon öfters angeführten Dedication vor den syrischen Anfangsgründen zeigt ausdrücklich, daß Johann Albert des ältern Bruders Sohn war; und Hr. von Beekhen sagt uns selbst, daß dieser ältere Bruder Sebastian hieß. Wie kann also Johann Albert ein Sohn des Kanzlers seyn? — Doch, der Vertheidiger dieser Meynung beruft sich noch auf einen andern Beweiß. Er sagt in der dritten Anmerkung seiner Lebensbeschreibung: „Dieser Brief, (der 1556. herauskam) ist in der kayserlichen Bibliothek befindlich. Philipp Jakob Widmanstätter schrieb solchen an Johann Albert, den Sohn desjenigen, dessen Leben hier beschrieben wird". — Wenn diese Nachricht gegründet wäre; so müßten zween jüngere Johann Alberte gewesen seyn, der eine ein Sohn Sebastians, dem die syrischen Anfangsgründe mit zugeeignet wurden, und der andere ein Sohn des Kanzlers, an den das Schreiben des Philipp Jakobs gerichtet war. Man findet aber in dem Briefe selbst gar keine Spur, wodurch das Letztere bestätiget werden könnte. Vielmehr scheint das Gegentheil daraus erweißlich zu seyn. Der Verfasser des Briefes redet im Eingange von dem Tode der Gattin unsers Widmanstadts, und beym Schlusse von dessen drey Töchtern. Er gebraucht aber nicht Einen Ausdruck, der nur einigermaßen zu erkennen geben sollte, daß die erstere die Mutter, und die letztern die Schwe-

stern

ſtern desjenigen wären, an den er ſchreibt; da doch der Zuſammenhang eine ſolche Anzeige nicht allein erlaubt, ſondern auch erfordert hätte. Aus dieſen Umſtänden, zumahl wenn man das Vorhergehende damit verbindet, iſt es klar, daß der jüngere Johann Albert keineswegs der Sohn, wohl aber vielleicht der Pathe des Kanzlers geweſen iſt. Jedoch, wir haben uns hier bey einem Umſtande, der uns auſſerdem gleichgültig iſt, wider unſern Willen zu lange aufgehalten; und wir würden es faſt bereuen, wenn wir nicht glaubten, daß durch dieſe nähere Unterſuchung die Geſchlechtstafel der Widmanſtadte und ihrer Abkömmlinge verbeſſert und deutlich gezeigt werden könnte, daß alle Deſcendenten dieſer Familie nicht von dem Kanzler, als welcher ohne männliche Erben verſtarb, ſondern von deſſen Bruder, Sebaſtian, abſtammen.

Es iſt öfters nicht nur angenehm, ſondern auch zur beſſern Kenntniß der Denkungsart, des Charakters und der Beſchäftigungen eines Mannes vortheilhaft, wenn man weiß, mit wem er vor andern vertraut umgieng. Wir werden auch von Widmanſtadt, auſſer den ſchon angeführten Cochläus und Staphylus, verſchiedene Freunde aufſtellen können, aber leider nur wenige. Es ſind die geheimen Nachrichten, und beſonders die freundſchaftlichen und gelehrten Briefe, die hieher gehören, noch allzu ſehr verſteckt, als daß wir von dem

nähern Umgange unſers Gelehrten mit andern vieles melden könnten. Indeſſen haben wir bisher ſchon einige genannt, die ihn liebten, hochſchätzten, und ihrer Vertraulichkeit würdigten.

Er hatte in Italien Kardinäle und Gelehrte vom erſten Range zu Freunden; und in Deutſchland ward er von Vielen wegen ſeiner vorzüglichen Einſichten verehrt. Wir erinnern uns noch aus dem Vorhergehenden an den Theſeus Ambroſius, Aegidius von Viterbo und Nicolaus von Schonberg. Es richtete aber auch Wilhelm Poſtellus *) ſchon zu Rom eine genaue Freundſchaft mit ihm auf, welche er nachher fortſetzte, und ſogar wegen des ſyriſchen neuen Teſtamentes 1555. nach Wien reißte. D. Jakob Jonas und Philipp Gundel waren nicht nur nahe Verwandte, ſondern auch Vertraute unſers Widmanſtadts, mit welchen ſich Georg Gienger und Georg Siegmund Seld in der Freundſchaft vereinigten. Nicht weniger rechnen wir hieher den Paulus Fagius **) und

*) Von dieſem grundgelehrten Träumer, der als königlicher Profeſſor der Mathematik und der morgenländiſchen Sprachen 1581. geſtorben iſt, ſiehe Schröckhs Abbildungen und Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten, III. Samml. S. 268 - 285.

**) Das Leben und die Verdienſte dieſes berühmten deutſchen Theologen, der zu Kambridge 1550. ſtarb, erzählt Jac Wilh. Feuerlein in einer zu Altdorf 1736. gedruckten akademiſchen Abhandlung.

und Georg Wicelius, die ihn genau kannten, und vieles von ihm rühmten.*)

Doch, Widmanstadt mußte auch, nach dem allgemeinen Schicksale der Menschen, sehr widrige Urtheile und kränkende Nachreden über sich ergehen lassen. Er beschwehrt sich selbst darüber; und nach seiner ganz aufrichtig scheinenden Vorstellung ist er

*) Die Gesinnungen des Georg Wizels haben wir in einer der vorhergehenden Anmerkungen aus einer angeführten Stelle kennen lernen. Das Urtheil des Sagius wollen wir auf gleiche Weise von ihm selbst hören. In der Vorrede zum Thargum, h. e. paraphrasis Onkeli chaldaica in S. S. Biblia ex chaldaeo in latinum fidelissime versa (Argentor. 1546. Fol.) Tom. I. spricht er auf folgende Art: Debet porro et hoc nobis Biblia Chaldaica non parum commendabilia facere, quod haec lingua, quae eadem cum Syriaca est, tempore Christi et Apostolorum vernacula lingua fuit, qua tum ipse, tum Apostoli sui usi fuere, sicut videre est ex multis locis Novi Testamenti. Immo adhuc hodie quatuor Evangelistarum in hac lingua scripta exstant, cuius rei fidelissimum testem profero praeclarissimum doctissimumque virum D. D. Albertum Vuidmestadium, a Consiliis Illustrissimo Duci Bavariae, qui hunc thesaurum secum reconditum habet, mihique per amantissimas, quas ad me dedit, litteras, spem fecit, fore aliquando, ut hic thesaurus in lucem prodeat. Quod ut brevi fiat, noctes et dies toto pectore opto.

Digitized by Google

freylich mehr zu beklagen, als zu beſchuldigen. Wir haben ſchon oben bey der Erzählung deſſen, was ſich mit dem Petrus Ghalinus zutrug, und bey Erwähnung des Streites, den er mit dem Ambroſius von Gumppenberg hatte, von ſeinen Gegnern geredet. Dieſe Feindſeeligkeiten haben ſchon damals, da Widmanſtadt noch lebte, allerhand ſchlimme Vermuthungen und ſehr nachtheilige Begriffe von ihm erregt. Selbſt Philipp Melanchthon, der nicht leicht allzuſtreng von andern urtheilte, ſcheint wider ihn ſehr eingenommen geweſen zu ſeyn. Er beſchreibet ihn in einem Briefe, von dem wir unten einen Auszug liefern wollen, *) auf

*) Dieſer Brief ſtehet in derjenigen Sammlung, welche unter dem Titel: Philippi Melanchthonis Epiſtolarum liber, Lugd. Batav. 1647. 8. erſchienen iſt. Es iſt der 73ſte von denen, die an den Nürnbergiſchen Theologen, Veit Dietrich, geſchrieben wurden, und die hieher gehörigen Worte ſind S. 485. folgende: Albertum Lucretium nec metuendum, nec magnificiendum eſſe cenſeo. Fugere ex urbe Roma coactus, nunc hoc novo artificio ſperat, ſe Romanae aulae ſtudia rurſus ſibi conciliaturum eſſe, ſi criminationes adverſus nos edat. Nec Ducibus Bavariae, ſed Romanae aulae hae in re eum praecipue ſervire exiſtimo. Nam mihi notae ſunt eius turpiſſimae hiſtoriae. Vbi prodierit, opponemus ei Orationem Aeſchinis κατὰ Τιμάρχου, contra Timarchum, in qua ſcribitur, eos, qui quaeſtum corpore fece-

auf der schändlichsten Seite, und wirft ihm solche Vergehungen vor, die mit den Anschuldigungen des Scaltetus vollkommen übereinn treffen. Die Ursache zu dieser Geringschätzung mag das verhaßte Gerüchte wegen der Gumppenbergischen Sache, und die von den Feinden Widmanstadts gemachte häßliche Schilderung seiner Lebensart und Aufführung, vielleicht auch er selbst durch seine geäußerte Abneigung gegen die Protestanten, gegeben haben. Er legte selbige bey verschiedenen Gelegenheiten in der herausgegebenen Theologie des Mahomeds, die er dem Herzog in Bayern zueignete, an den Tag; und er versprach auch darinnen, eine Schrift von den Ursachen und von dem Ursprunge aller Ketzereyen bekannt zu machen. Hierauf zielt ohne Zweifel Melanchthon, wenn er sagt, wie wenig Widmanstadt zu fürchten sey, und auf was für eine Art er ihm bey fernern Angriffen auf die Evangelischen begegnen wolle. — So verdunkeln oft kleine Flekken, Schwachheiten und Vorurtheile den Ruhm eines Mannes, den man sonst nie verkennen würde.

Doch, es scheint, es sey in den folgenden Zeiten eine größere Bekanntschaft zwischen Melanchthon und unserm Gelehrten entstanden. Hr. Masch

kann

fecerunt, non admittendos esse ad Magistratus aut ad dicenduni in concione. Sed haec tetra non libet scribere. — — Die Unterschrift heißt: Die XVII. Februarii, Anno 1545.

kann ein Exemplar des syrischen Neuen Testamentes und der syrischen Anfangsgründe aufzeigen, in welches Widmanstadt mit seiner Hand eine Zueignung an Philipp Melanchthon geschrieben hat. Sollte sich nicht auch die Gesinnung und das Urtheil des Letztern von jenem nach erlangter besserer Kenntniß desselben geändert haben?

411. Unser Urtheil von Widmanstadt und dessen Charakter soll unpartheyisch, und blos aus den Umständen seines Lebens und andern glaubwürdigen Nachrichten und Zeugnissen gezogen seyn. Er scheint uns allerdings ein verehrungswürdiger Mann zu seyn, wenn wir ihn als Gelehrten betrachten. Seine Kenntniß in den Sprachen, die man in den damaligen Zeiten fast mit größerm Eifer trieb, als es jetzo zu geschehen pflegt, war sehr tief und ausgebreitet. Auch in solchen hatte er viel geleistet, die zu seiner Zeit noch wenige Verehrer fanden. Man kann ihn, ohne Widerspruch zu fürchten, den ersten Beförderer der syrischen und arabischen Litteratur in Deutschland nennen; und man ist ihm wegen seiner glücklichen Bemühungen noch immer vielen Dank schuldig.

Nur ist zu bedauern, daß von ihm nicht mehrere Schriften vorhanden sind, und auch solche, woraus man die Einsichten seines Verstandes mehr, als die Stärke seines Gedächtnisses beurtheilen könnte.

Digitized by Google

könnte. Aus den Titeln einiger Bücher, die er verfertigt haben soll, läßt sich abnehmen, daß er manche Sprachen nach ihrem völligen Umfang kannte, und sich sogar mit der Ableitung derselben von einander viele, auch vielleicht in mancher Rücksicht vergebliche, Mühe gab. Seine Absichten mögen zuweilen besser, als seine Beurtheilungskraft gewesen seyn. Er gab vor, er habe einige sehr alte syrisch geschriebene Blätter, die nach Art der evangelischen Texte solche Auszüge aus dem neuen Testamente enthielten, welche bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten der Kirche gelesen zu werden pflegen. Weil er das Alter dieser Abtheilungen sehr weit hinaus setzte, und dadurch ihr Ansehen unterstützen wollte; so trug er kein Bedenken, sie mit in sein syrisches Testament eindrucken zu lassen. Man entdeckte aber schon damals die Unrichtigkeit dieses Vorgebens, und beschuldigte ihn sogar eines Betrugs, da er doch vielleicht aus Vorliebe zu seiner Kirche nur allzu leichtgläubig war.*)

Oefters

*) Wir wollen hier eine etwas weitläuftige Stelle aus des Vergerius Werken einrücken, aus welcher nicht allein das Gegenwärtige, sondern auch Einiges aus dem Vorhergehenden erläutert werden kann. Es ist in dem dritten Gespräche von dem Osius Theil I. S. 202. und folg. die Rede von dem syrischen Testamente; und die Unterredung lautet also: ATH. Quam iniquo animo feret Papa cum suis Osiis, ut doctrina filii Dei genuina et pura, ad tam multas natio

412. Oefters ließ er seinen Unwillen über die Verbesserungen merken, die zu seiner Zeit in der Religion ge-

nationes propagetur. HIL. Non est dubium, quin iniquissimo animo laturus sit; sed cur non succensuit Serenissimo Ferdinando Caesari, qui ante triennium iussit, non mediocribus sumptibus excudi Novum Testamentum characteribus et lingua Syriaca, quod Episcopo Ephesino dono misit, ut suis Dioecesanis, et vicinis Episcopis communicet? — ATH. Scio, sed multi prudentes viri suspicabantur, ne quid monstri aleretur, praesertim cum Jo. Lucretius a Vuidmann editioni praeesset. HIL. Puto, scire me rem totam: nam domi habui Mosen Meridinaeum, natione Syrum, qui Roma fuerat Viennam accersitus, in hoc, ut editionem curaret. ATH. Quid ille? Quemnam dicebat scripsisse lingua Syriaca Novum Testamentum? HIL. Ignorare se dicebat auctorem, sed codicem fuisse valde vetustum, nec dissentire (saltem in re, quae fuerit alicuius momenti) a Graecis et Latinis Editionibus. ATH. Audivi tamen de nescio qua impostura, qua usus dicebatur ea in re Lucretius. HIL. Possum tibi de ea quoque, Ab eodem enim Mose audivi, Joannem Lucretium, praeter Evangelium Syriaca lingua scriptum, habuisse seorsim aliquot folia, etiam Syriaca: sed quae ipse Moses aperte videret fuisse non multorum annorum, Lucretium tamen ea quoque curasse excudi, una cum ipso Evangelio, testatumque fuisse in suis praefationibus, ea non multo post tempora Apostolorum scripta fuisse. ATH. Quidnam erat in illis foliis?

HIL.

gemacht wurden. Ob er aber seinen Haß gegen die Protestanten so weit trieb, daß er sie sogar verfolgte, scheint uns nicht völlig erwiesen zu seyn. *)

Wer

HIL. Index, qualem solent Papistae affigere editionibus Novi Testamenti, hoc est, quodnam fragmentum Evangelii debeat legi in die dedicationis templorum, in die mortuorum, in Festo Virginis et aliquorum Sanctorum, nugae in summa. ATH. Imo Sathanicae impostura: Apostoline sciderunt et comminuerunt Evangelia in frustula fragmenta? Apostoline aut de dedicatione templorum, aut de die mortuorum unquam cogitarunt? HIL. Sic censuit Lucretius, addiditque quatuor praefationes, bene Papisticas, in quibus de illo Indice, quasi fuerit non multo post tempora Apostolorum scriptus, prolixe disseruit: scio, qui habuerit in animo, contrario scripto se obicere; sed cum Lucretius, statim post eam editionem, diem suum obiisset, amico meo non visum fuit, luctari cum larvis. — Illud miror, neminem ex Papisticis adulatoribus et propugnatoribus hactenus extitisse, qui adduxerit illum Lucretianum Indicem versum ex Syriaca lingua, vel pro Purgatorio, vel pro Ecclesiarum dedicatione, vel aliquo huiusmodi articulo constabiliendo. ATH. Fortassis illos puduit.

*) In einer so betitelten Warnungsschrift an die Verfolger des Worts Gottes im Land Oesterreich, welche ungefähr ums Jahr 1566. verfertiget und von Raupach in die schon angezeigte zwiefache

Zugabe

Wer ihm gerne Stolz und Eigenliebe vorwerfen wollte, der könnte bey dem Schlusse der syrischen Anfangs-

Zugabe zu dem Evangelischen Oesterreich eingerückt wurde, stehen S. 93. folgende Zeilen:

Wer will mir aber Ursach sagen,
Warum nit lang nach diesen Tagen
Lucretius in Oesterreich
Canzler, wird an seinem End so feig,
Daß er fällt in Verzweifelung?
Ursach ist Gottes Lästerung,
Daß er der hellen Wahrheit frey
Nit offentlich gestanden bey.

Zu dieser Stelle führt Raupach in der Anmerkung (i) S. 101. aus M. Spangenbergs Beschlußrede, die Wolfgang Waldners nothwendigem Bericht für die Verfolgten angehängt ist, Folgendes an: „Lucretius, Nieder-Oesterreichischer Canzler, ist von D. Jona promovirt worden, ist ein großer Verfolger gewesen, welches er an dem gelahrten Manne Pollutio, der Landschaft zu Wien, Kinder-Präceptor bewiesen, welchen er ins Elend vertrieben, daß er in Armuth an einem andern Orte sterben mußte; da auch hernach Lucretius des jehen Todes gestorben ist". Sollten aber diese Erzählungen Glauben verdienen, da es sehr wahrscheinlich ist, daß der Verfasser der Warnungsschrift seine Nachrichten von Waldner und Spangenberg entlehnet, letzterer aber alles nach dem mündlichen Berichte eines gewissen Barons, Hans von Ungnad niedergeschrieben hat? Von vielen andern Personen, welche

Anfangsgründe einige Veranlassung zu finden glauben. Widmanstadt redet daselbst von Johann Beham, oder Bohemus, und von Reuchlin so, daß er zu verstehen giebt, er habe sich in Deutschland auf gleiche Art um das Syrische, wie jene beyde um das Hebräische, zuerst verdient gemacht. Kann aber diese Vergleichung, die mit Bescheidenheit vorgetragen ist, tadelnswürdig genennet werden, da sie mit der Wahrheit vollkommen übereinstimmt?

Aus den oftmahligen Veränderungen seines Aufenthalts, und seiner Dienste könnte man vermuthen, daß er in seinen Entschliessungen nicht allzu beständig gewesen. Allein, ohne nähere Bekanntschaft mit seiner ganzen Denkungsart und Lage läßt sich auch hierin nichts bestimmen. Genug, daß er seine Neigung gegen die Wissenschaften niemals ablegte, und in dieser Gesinnung so unveränderlich blieb, daß er aus Liebe zu ihnen nichts so sehr,

welche dieser Verfasser unter die Verfolger der evangelischen Kirche rechnet, und sie eben deßwegen nach der Sitte des damahligen Zeitalters alle — und eben dieß macht die Erzählung bedenklich — auf eine unnatürliche Weise sterben läßt, weiß sonst niemand etwas Unrechtes. Und wer beschuldigt denn sonst unsern Kanzler einer solchen Lieblosigkeit?

sehe) als ein ruhiges und von allen Zerstreuungen freyes Leben wünschte!

Ehe wir von den Schriften Widmanstadts handeln, wollen wir nur noch etwas von seinem Wappen, und von der Münze, die auf ihn geschlagen wurde, erwähnen. Das erstere ließ er selbst am Ende der syrischen Anfangsgründe auf einer Quartseite in Holz geschnitten beyfügen, und Herman von der Hardt bey zweyen Gelegenheiten *) ziemlich schlecht nachmachen. In dem Wappenschilde stehet ein gegen die rechte Seite gekehrter Elephant auf einem dreyfach erhabenen Hügel, über dessen Rücken acht ober sich und sieben unter sich gehende Spitzen nach der Breite des Schildes gezogen sind. Den offenen Helm bedecket eine mit sieben Spitzen versehene Krone, über welcher auf einem ebenfalls dreyfachen Hügel ein gedoppelter viereckichter Thurm, den auf beyden Seiten ein ausgebreiteter Flügel umgiebt, befindlich ist. Auf der rechten Seite der Helmdecke ist ein Kreuz aufgerichtet, welches einem bischöflichen ähnlich siehet. Es kann seyn, daß dieses Zeichen auf gewisse Verdienste zielt, welche sich die Vorfahren Widmanstadts in den Kreuzzügen oder sonst in geistlichen Verrichtungen erworben haben.

Die

*) Sowohl in Commentariorum examine, als auch in Syria graeca.

Die Münze, die in dem Joachimischen Werke abgezeichnet und beschrieben ist, war bis dahin etwas ganz unbekanntes. Sie verdienet von Liebhabern bemerket zu werden. Sie verdienet aber auch, daß man die Beschreibung derselben in Ansehung eines Umstandes mehr berichtiget. Die Anzeige in dem erst erwähnten Buche ist folgende: „Die Hauptseite dieser schönen Schaumünze zeiget das Brustbild in einem Gewand, kurzen Haaren, einem langen Knebel- und kurzen krausen Kinnbart, mit vorgekehrter rechter Gesichtsseite. Die Umschrift ist: IO. ALBERTVS WIDMAESTADIVS SVEV. us. Auf der Kehrseite ziehen zween Elephanten einen Wagen, in welchem ein Knabe steht, und den Zaum, welcher durch ein Rad gehet, so oben ein Vogel mit dem Schnabel fasset, ziehet, und die Elephanten lenket. Die Umschrift heißt: KAI TYXH KAI TEXNH. d. i. Sowohl Glück als Kunst. Unten stehen die hebräischen Buchstaben: הההה". Die letzten vier Buchstaben sind ganz unverständlich, und man kann sich darunter weder ein Wort, noch eine Abbreviatur vorstellen. Vermuthlich werden auf der Medaille selbst andere Zeichen befindlich seyn, die man aber so leicht nicht errathen kann. Etwan sollen sie den Namen יהוה (Jehovah) oder das Wort חכמה (Chochma) andeuten. Das letztere scheinet besonders schicklich zu seyn, indem man durch die Elephanten die Klugheit, so wie das Glück durch das Rad, und die

Kunst durch die Leitung des Zaums verstehen, und die ganze Erfindung ohne Zwang erklären könnte.

Es ist nichts übrig, als daß wir kürzlich noch die Schriften Widmanstadts nennen. Es kann dieses deswegen kurz geschehen, weil schon andere weitläuftig genug von denselben gehandelt haben. Einige derselben sind wirklich im Druck erschienen; von einigen aber wissen wir nur, daß er sie verfertiget oder versprochen hat.

Unter die gedruckten rechnet man die Theologie des Mahomeds, das syrische neue Testament, die syrischen Anfangsgründe, und ein Verzeichniß der Salzburgischen Bischöfe in Münsters Cosmographie. Sie sind alle ausserordentlich selten, besonders die erste Schrift, welche ausser Herrn von Beekhen noch niemand beschrieben hat *). Da wir sie vor uns haben, so können wir auch davon eine nähere Nachricht geben, und einige Zusätze zu jener Beschreibung machen.

Der

*) Es ist zu bewundern, daß Hr. Masch solche nicht einmahl unter die herausgekommenen Arbeiten Widmanstadts setzt, da er doch durch das Zeugniß Wagenseils, welches er selbst bey den versprochenen Büchern des Kanzlers anführet, von dem Daseyn derselben überzeugt werden konnte.

Digitized by Google

Der Titel heißt: Mahometis Abdallae filii Theologia Dialogo explicata, Hermanno Nellingaunenſe interprete. Alcorani Epitome, Roberto Retenenſe, Anglo, interprete. Ioannis Alberti Widmeſtadii Iurisconſulti Notationes falſarum impiarumque opinionum Mahumedis, quae in hiſce libris occurrunt, Ioannis Alberti Widmeſtadii Iurisc. ad Ludovicum Alberti F. Palatii Rhenani Comitem, Bavariae utriusque Principem Illuſtriſſ. Optimumque Dicatio. MDXLIII. Sie beſtehet aus 15 Bogen in Quart. Aus der Nachricht, an den Nürnbergiſchen Buchhändler, Johann Otto, ſchließt man, daß ſie zu Nürnberg gedruckt ſey. Zwiſchen den Anmerkungen Widmanſtadts zu der Theologie des Mahomeds und zu dem Auszug aus dem Koran ſtehet deſſen kurze Lebensbeſchreibung des Mahomeds auf drittehalb Seiten. Auſſer dem iſt in Anſehung der Schrift ſelbſt nichts weiter zu erinnern. Die Ueberſetzer, welche hier auf dem Titel genennet werden, ſind wenig bekannt. Hermannus Nellingaunenſis, der auch Hermannus Dalmata heißt, lebte im zwölften Jahrhundert. Er legte ſich in Spanien nebſt dem Robertus Retenenſis auf die Aſtrologie; und beyden wurde von Petrus Mauritius, Abt zu Cluna in Spanien, die Ueberſetzung des Korans gegen reichliche Belohnung ihrer Mühe übertragen. Ihre Arbeit iſt aber nach dem Urtheile der Gelehrten ſchlecht ge-

rathen. Man findet dieselbe ausser andern dahin gehörigen Uebersetzungen des Hermanns in der Bibliandrischen Ausgabe des lateinischen Korans, die zu Basel 1543 und 1550 in Folio erschien.

Robertus Retenensis oder Ketenensis war von Geburt ein Engelländer. Er trieb zuerst in seinem Vaterlande die Wissenschaften, reiste aber sodann nach Frankreich, Italien, Dalmatien, Griechenland und Syrien. Weil er sich lang unter den Mahomedanern aufhielt, so erwarb er sich eine große Kenntniß im Arabischen. Auf der Rückreise blieb er in Spanien, und wurde endlich Archidiakonus zu Pampelona, in welchem Charakter er 1143. starb. Seine gegenwärtige Uebersetzung der Auszüge aus dem Koran wird vom Huetius die elendeste und schlechteste genennet, aus welcher man sich gar keinen rechten Begriff von dem Originale machen kann*). Er hat auch ein Chronikon der Saracenen geschrieben; und einen Brief an den Clunischen Abt, Perez, der von seiner Uebersetzung des Korans handelt.

Von dieser ersten Schrift Widmanstadts, (die man wenigstens für die erste hält) entdecke ich vielleicht die erste umständliche Erwähnung in Salomon Schweiggers Uebersetzung des Korans, welche unter dem Titel: Der Türken Alcoran, Reli-

*) In der Schrift de claris interpretibus. S. 141.

Religion und Aberglauben ꝛc. zu Nürnberg 1616. und 1623. in 4t. herausgekommen ist. Der Uebersetzer entschuldigt in der Vorrede sein Unternehmen, und zeigt, daß solches nicht überflüßig sey, wenn gleich andere von den Mahomedanern und ihrer Religion hin und wieder etwas gemeldet haben. „Aber bey diesem allen, fährt er fort, wird doch der Alcoran, dieser Mahomedische Lesterbrief, welches ist der Türken Bibel, nit funden, wiewohl anno 1543. Albert Widmanstadius G. V. D. zu Landshut ein kurzen Auszug des Alcorans in lateinischer Sprach hat in Truck verfertiget, welches ihm von Constantinopel durch die Prediger Münch zukommen, da aus allen Capiteln die Summa angezeigt wird, nemlich im 10. Capitel oder Azoara meldet er ꝛc. ꝛc." Deßgleichen hat gedachter Widmanstadt damals in den Truck kommen lassen der Mahomedaner Theologiam, ihr H. oder geistliche Lehr, wunderliche Fragen oder Regel, die ein fürnehmer Jud dem Mahomed hat fürgehalten. — — Diese Theologiam hat Robertus Ketenensis, ein Engländer, aus dem Arabischen in das Latein gebracht, welche sammt erstgedachtem Auszug des Alcorans in Truck kommen ist, jedoch allein lateinisch, dessen der Deutsche nicht geniessen kann." S. auch *Freytag* in Analectis litterar. S. 554. ff.

In Münſters Cosmographie, welche Baſileae apud Henrichum Petri menſe Martio, Anno ſalutis MDLIX. in lateiniſcher Sprache in Folio gedruckt iſt, und ſehr ſelten angetroffen wird, finden ſich S. 638. nachſtehende Worte, welche ich wegen ihrer Kürze ganz herſetzen will.

CATALOGVS EPISCOPORVM SALISBVRGENSIVM.

Ioannes Albertus Widmanſtetter, cognomento Lucretius, Domino et amico clariſſ. Sebaſt. Münſtero Sal.

Mitto ad Te Salisburgenſium Epiſcoporum hiſtoriam ex vetuſtiſſimis exemplaribus deſcriptam. Scripſiſſem ad Te maturius, niſi horum comitiorum moles, quae me fere oppreſſerat, totum fere omnibus aliis curis, ſtudiis atque cogitationibus exemerit. Et ſi quid amplius de rebus Saliſburgenſibus cognoſcere voles, ſcribe ad Hieronymum Anfang, conſiliarium Archiepiſcopi, virum optimum et doctiſſimum, qui Te magnopere iuvare poterit. Vale, et hanc meam celeritatem boni conſule. Auguſtae, pridie Kalend. Iulii, anno 1548.

Dann folgt von S. 639. fg. das erwähnte Verzeichniß der Salzburgiſchen Biſchöfe und Erzbiſchö-

bischöfe. Von dem 58sten Erzbischof heißt es zu- d. 641.
lezt: Mathematicas disciplinas amavit, ex fos-
silium metallicorum tantam assecutus est noti-
tiam, quantam in tota Germania, idque ego
IOANNES ALBERTVS expertus loquor, qui-
vis alius.

Es wäre überflüssig, wenn wir nach so umständlichen Beschreibungen des syrischen Neuen Testamentes dasjenige wiederholen wollten, was andere mit vieler Weitläuftigkeit davon gesagt haben *). Nur Einen Umstand, der das Jahr der Ausgabe dieses Werks betrifft, wollen wir etwas berühren. Die zweyerley Jahrzahlen, 1555 und 1562, die man bey den meisten Exemplaren dieses Buchs findet, haben zu allerley Muthmassungen Anlaß gegeben. Einige machen zweyerley Ausgaben daraus. Andere glauben, man hätte es nicht 1555, sondern erst 1562. gedruckt. Noch andere halten dafür, es wäre solches zwar 1555. gedruckt

*) Z. E. Masch in der Biblioth. nova Lubecenſ. und in den Beyträgen zur Geschichte merkwürdiger Bücher St. 1. S. 137-142. D. Hirt in seiner orientalischen und exegetischen Bibliothek, hin und wieder; Michaelis in der Einleitung in die Schriften des N. Test. — Baumgarten in den Nachrichten von einer Hallischen Bibl. B. 1. S. 91. ff.

worden, aber nicht eher, als 1562. öffentlich erschienen. Ein beynahe lächerlicher Einfall ist es, wenn man meynt, es wäre nur bey einigen Exemplaren das Jahr 1562. von den Käufern dazu gesetzt worden *). Wider die ganze innere Einrichtung des Werks aber ist die Erdichtung zweyer Theile, davon der erste 1555, und der zweyte 1562 herausgekommen seyn soll **). Die wahrscheinlichste Meynung ist wohl diese: Das wahre Druckjahr dieses Testamentes ist 1555; die Jahrzahl 1562, die man in einigen Exemplaren findet, ist entweder bloß wegen des in diesem Jahre erhaltenen Privilegiums ***), oder gleichwohl wegen einer

*) In der Commentatio de primis Vindobonae typographis (Wien, 1764. 4.) heißt es S. 40. Arbitror, hos numeros (MDLXII.) postmodum adiectos ab emptore, qui tempus possessionis suae indicare voluerit.

**) Hr. von Beerken sagt: „Der erste Theil wurde also im Jahr 1555 den 18. Maji, und der zweyte, 1562 zu Stande gebracht." Aber, man sehe doch nur die Unterschrift der biblischen Bücher. Ueberall steht 1555.

***) Die Meynung, daß 1562 nur ein neues Privilegium hinzu gekommen, welches den Nachdruck auf beständig untersagte, da dieses Verbot bey der ersten Ausgabe nur auf die nächsten drey Jahre gegangen war, wird bestärkt in Knochs Nachrichten von der Braunschweigischen Bibelsammlung, B. 1. S. 937 f.

Digitized by Google

einer Buchhändler-Maxime hinzugekommen. — Auſſer der Jahrzahl äuſſern ſich noch häufige Abweichungen der Exemplare in allerhand Umſtänden. Der ſeel. D. Hirt zu Wittenberg wiedmete der Unterſuchung derſelben mehrere Artikel in ſeiner ſchon genannten oriental. und exegetiſchen Bibliothek, worinnen er durch die fleiſigen Unterſuchungen des berühmten Profeſſors Nagel zu Altdorf vorzüglich unterſtützet wurde. Zuerſt handelte er im zweiten Theil ſeiner Bibliothek S. 260. — 288. von der Geſchichte und Einrichtung dieſes Werks überhaupt. Alsdann folgten im vierten Theil S. 317. bis 341. und in dem fünften Theil, S. 24. — 40. noch weitere Bemerkungen, beſonders aber Vergleichungen von mehrern, und zwar in allem von ſechzehn Exemplaren, worunter ſieben Nürnbergiſche und zwey Altdorfiſche vom Hrn. Prof. Nagel ſorgfältig gegen einander gehalten wurden.

Von den ſyriſchen Anfangsgründen hat Herr Maſch *) umſtändlich gehandelt, und gezeigt, daß auſſer der erſten Ausgabe 1555. zu Wien in klein Quart, noch ein Nachdruck vorhanden iſt, den Chriſtoph Plantin 1572. zu Antwerpen in Quart geliefert hat. Beyde Ausgaben ſind von Hirt im angeführten Werke weitläufig beſchrieben; die Wieneriſche im zweyten Theil, S. 249 — 259; die

*) In den Beyträgen zur Geſchichte merkwürdiger Bücher, St. V, S. 259.

die Antwerpiſche in dem vierten Theile S. 342. bis 349. Die letztere Anzeige und die genaue Bemerkung der Verſchiedenheiten in beyden Drucken rührt von Hrn. Prof. Nagel her. — Auſſerdem iſt es zwar wichtig, daß dieſe prima elementa Syriacae linguae gleich nach dem ſyriſchen Neuen Teſtament gedruckt wurden; Allein, beyde Schriften ſind nicht unzertrennlich mit einander verbunden, wie aus den Worten des Herrn von Beethen zu urtheilen wäre, welcher ſagt: „In dieſem Werke, nemlich in dem N. Teſtamente, befindet ſich auch eine ſyriſche Sprachlehre ad Widmanſtadios ſuos.

Ehe wir von den ungedruckten Schriften Widmanſtadts handeln, wollen wir noch etwas bey ſeinen Verdienſten um das Syriſche verweilen. Seit einiger Zeit haben ſich auch noch zween andere Gelehrte bemüht, jenes wichtige Unternehmen, das man von keinem Staatsmanne erwarten konnte, würdig zu erheben. Der eine iſt Hr. M. Ferber, der ein Programm de Io. Alberto Widmanſtadio, Iurisconſulto, Syriacae Novi Teſtam. verſionis primo editore, zu Helmſtädt 1771. auf zween Bogen in 4. verfertigte, und darinn von der erſten Gelegenheit, wie Widmanſtadt das Syriſche lernte, von ſeinem ferneren Fortſchreiten in dieſer Sprache, von ſeinen lange vereitelten Abſichten und endlich von der glücklichen Veranlaſ

laſſung und Herausgabe dieſes N. T. alles erörterte, auch von dem Aeuſſerlichen eines Exemplars, welches er aus der Helmſtädtiſchen Univerſitäts-Bibliothek gebrauchte, das Nothwendigſte beyfügte. Der zweyte iſt der berühmte Herr Hofrath und Profeſſor Eichhorn zu Göttingen, welcher im erſten Bande des Gothaiſchen Magazins der Künſte und Wiſſenſchaften, S. 156-167. einen Aufſatz von der Vorbereitungs-Geſchichte der Syriſchen Litteratur in Europa eindrucken ließ, und darin Widmanſtadts zwar kurz, aber ſehr rühmlich, Erwähnung that.

Von unſers Kanzlers ungedruckten Schriften, die man wenigſtens itzt noch bloß aus den Aufſchriften kennt, hat man unterſchiedliche Verzeichniſſe, aber keins iſt vollſtändig. Wir wollen alles, was uns hiervon bekannt wurde, ſammlen und hier mittheilen. Nach der mehrentheils eigenen Anzeige unſers Gelehrten hat er Folgendes noch geſchrieben, oder in Druck geben wollen.

1) Eine weitläuftigere ſyriſche Grammatik. Er verſpricht ſelbige in der Zueignung ſeiner ſyriſchen Anfangsgründe.

2) Ein ſyriſches Wörterbuch. Er redet davon eben daſelbſt; und Moſes Meredinäus ſoll es ſchon zum Druck abgeſchrieben haben.

3) Das

3) Das Syrische Neue Testament mit hebräischen Buchstaben. Hierzu macht er in einem Schreiben an Giengen und Jonas, Hofnung, das am Ende des Neuen Test. beygefügt ist.

4) Die lateinische Uebersetzung einer syrischen Geschichte der gottesdienstlichen Gebräuche. Man sehe eben diesen Brief.

5) Eine arabische Grammatik und Uebersetzung biblischer Bücher. Er giebt hierzu das Versprechen in der angeführten Zueignung.

6) Eine lateinische Uebersetzung des Korans. Frecht und Musculus haben selbige schon bey ihm fertig gesehen, wie jener in seinem Diarium solches bezeuget; und Widmanstadt selbst erbietet sich in der Zuschrift an den Buchhändler Otto in Nürnberg, die vor der Theologie des Mahomeds stehet, sie ihm zum Drucke zu überschicken.

7) Einige Bücher von seinem eigenen Leben. Er beruft sich selbst darauf bey dem Schlusse seiner syrischen Anfangsgründe, als auf eine vollendete Schrift.

8) Zwo Schriften, die Wolfgang Lazius angeführet haben soll. Herr von Beekhen belehrt uns davon mit folgenden Worten:

„La-

„Lazius (de variarum gentium transmi-
„grationibus Libro I.) berichtet uns etwas
„von einem Buche de lingua corrupta, und
„in einer andern Gelegenheit sagt er: daß
„dieser Widmanstätters ihm einige Schriften
„mitgetheilt habe, in welchen er das Verhält-
„niß der deutschen Sprache mit den Mor-
„genländischen dargethan hätte, aus welchem
„sich vermuthen ließe, daß sie alle von einer
„Hauptwurzel erwachsen seyen."

g) Endlich haben wir noch in der vierten Anmerkung zur Theologie des Mahomeds ein von ihm selbst verfertigtes Buch kennen lernen, welches bisher auch nicht einmal dem Titel nach bekannt war. Es heißt: De causis et origine omnium haeresium. Wir haben oben, da wir von den Gesinnungen Melanchthons gegen Widmanstadt redeten, solches schon genennet, und dabey eine wahrscheinliche Vermuthung geäussert.

Beylage.

Oben ist einer sehr seltenen und kleinen Schrift gedacht worden, die zur nähern Kenntniß Widmanstadts, seines Charakters und seiner Denkungsart verschiedene nicht unbeträchtliche

Bey-

Beyträge liefert, und vieles in der Streitigkeit mit Ambros. Gumpenberg aufhellet. Die Seltenheit mag daher rühren, daß Widmanstadt sie etwan selbst unterdrückte, weil er theils bey mehrerer Bekanntmachung gröſsere Verfolgung besorgte, theils seinen Gegner, der bald darauf nicht weit von ihm, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein geistliches Amt bekleidete, dadurch nicht weiter beschimpfen wollte.

In Ansehung der äusserlichen Einrichtung beträgt die Schrift, ausser dem Titelblatt, in allem zwölfstehalb Seiten in Quart. Man findet keine Meldung des Druckers oder Druckorts. Der Druck selbst, der aus Cursivlettern besteht, ist schlecht, nachläßig und öfters fehlerhaft. Vielleicht ist er aus einer römischen Presse. Endlich ist Titel und Inhalt, wie folget, und zwar jener in eben so viel Zeilen:

QVIBVS DE CAVSIS
quibusque modis Ambrosius
Gumpebergus, Ioanis Alberti Vidmestadii, Ill.
et Catholicorum Principum Gulielmi et Ludovici
Vtr. Bavariae Ducum ad Pont. Max. Orato-
ris vitae honori et fortunis insidias posue-
rit BREVES COMMENTARII; Vnà cum
eorundem Principum iustissima petitione S. D. N.
Et Reverendissimi, Illustrissimisq; S. R. E.
Cardinalibus oblati Anno Christi
M. D. XLIII. Mens. Decembr.

Bea-

Beatiſſime Pater,

Reverendiſſimi atque Illuſtriſſimi Domini &c.

Quum Anno Chriſti M. D. XXXIX. Eiſtettenſis Epiſcopatus poſſeſſore vacaſſet, omniumque illius Eccleſiae Canonicorum ſacerdotum ſuffragiis in demortui Epiſcopi locum ſuffectus fuiſſet R. D. Mauritius Huttenus, Eccleſiae Herbipolenſis Praepoſitus, inter varia publicae laetitiae ſigna quaeſtio mox incidit, an deſignato Epiſcopo iure aut conſuetudine aliqua a maioribus introducta liceret, Herbipolenſis Eccleſiae praepoſituram retinere, et poſt multa ultro citroque in controverſia excuſſa, placrisque omnibus viſum fuit, ut litis, ſi quae forte emerſura hinc eſſet, impenſae, totiusque cauſae procuratio Ambroſio Gumpebergo committeretur, ne adverſarius quispiam ſpe Praepoſiturae adipiſcendae, utriusque ec. cleſiae votis impedimentum aut moleſtiam inexpectatam Romae afferre poſſet.

Miſſa ſunt igitur Ambroſio permutationibus publicis, unà cum inſtrumentis ad eam rem neceſſariis aureorum circiter M. M. quam pecuniam paucis menſibus totam fere profudit, litterisque interea datis Epiſcopum bono animo eſſe iuſſit, optimo loco fore omnia, ſi in animum inducat, in hanc cauſam aureorum

multa millia impendenda esse, petiitque ab eo ut millia aliquot Romam primo quoque tempore curet.

Verum Episcopus, homo pius, eruditus, prudens, et rerum gerendarum peritissimus, minime ignarus erat, Eistettensem ecclesiam primitiarum nomine non amplius DCCC censeri, Ambrosiumque impensarum rationes non Ecclesiae necessitate, sed cupiditate sua subducere: ideoque ab Illustrissimo Principe Ludovico, Bavariae utriusque Duce impetravit, ut sibi ad confidendum *) hoc negotium opera mea uti liceret **).

Proficiscenti igitur mihi Principis mei iussu in Italiam, ut meo interventu cum ipsi causae, tum Eistettensis Ecclesiae aerario consuleretur, Episcopus inter caetera mandata praecipua haec dedit.

Pri-

*) Muß wohl conficiendum heissen.

**) Also ists eine boshafte Erdichtung, wenn Sealtelus den Widmanstadt beschuldiget, er habe wegen seiner dürftigen Umstände sich bey dem Bischof Moriz einzuschmeicheln, und mit Hülfe des Stegm. Thungers den Gumpenberg zu verläumden, sich aber zum Agenten des Bischofs aufzudringen gesucht.

Primum, ut Romae apud Ambrosium diverterem. Alterum, ut ingenium eius difficile atque protervum moderate tam diu ferrem, quoad Praepositurae causa loco tuto consisteret. Tertium, ut pecuniae in usus necessarios erogandae praeessem unam *) cum Sigismundo Thungaro, quem mihi comitem sociumque adiunxerat, curaremque in primis, ne Ambrosius iusta aliqua mea indignatione concitatior factus ad nostros adversurios pro sua perfidia deficeret. Quam ob causam etiam prudentissimus Antistites **) litteris ad Ambrosium scriptis dissimulavit aliquamdiu, me huc a se missum esse, affirmavitque, Ecclesiae suae Collegium, ita ut fieret, constituisse, ne iracundus, cupidus et insolens homo initio statim, et priusquam ego de causae progressu intelligere quidquam ex eo possem, veluti ex magna spe deiectus, omnia perturbaret.

Quarto autem Kalend. Octobr. Anni M. D. XXXIX. Romam veni, apud Ambrosium diverti, mansique domi eius cum ministro uno, quem ipse mihi prope invito adtribuerat ex sua familia, usque ad diem V. Kal.

*) Ein Drukfehler statt una.

**) Sollte Antistes gedruckt seyn.

Aprils anni insequentis. IIII. enim Kal. Aprilis, qui fuit quadrageni ieiunii postremus, equis dispositis ad celeritatem profectus hinc fui ad Caesarem in Belgas.

Ambrosius interea pecuniae contrectandae desyderio aestuans, litteris, minis atque conviciis Episcopo persuadere conatus est, ut, me vel revocato ex urbe vel in Germania detento, ipsi soli negotii totius summam permitteret.

At Episcopus, animadvertens Ambrosium sui profusum et alienum adpetentem privatis commodis, substructionibus quibusdam fatuis aedium, quas a Farfensi Collegio conductas hic habet *), atque luxui operam dare, noluit iactura sua hominis vitia alere, meque, ut recta e Gandavo Romam redirem, litteris atque nuntio est hortatus.

Am-

*) Sealtelus rühmt mit vielen Worten diese prächtig eingerichtete Wohnung, nebst den anmuthigen Gärten und der ansehnlichen Bibliothek des Gumpenbergs. Und hier lesen wir, daß dieses Gebäude zu der Benedictiner-Abtey Farfa bey Civita Castellana gehörte.

Digitized by Google

Ambroſius porro ſentiens hunc bolum Epiſcopi providentia hiant *) ſibi ereptum eſſe, ad deteriores artes ſe converſus, atque Alfonſo Columbino, qui cum Naddo fratre apud ſe victitabat, mandavit, ut me in Germaniam redeuntem aut revertentem inde in finibus Senenſium et Florentinorum contruncaret, id quod Alfonſus facturum ſe non impigre, ipſi dicitur recepiſſe. Sed Dei Opt. Maximique, innocentiae cuſtodis, beneficio, invitis etiam ſicariis incolumis hactenus ſervatus fui **).

Cum igitur antea ſaepe, et denuo ex Germania reverſus de Ambroſii crudelitate ab amicis admonitus fuiſſem, quorum nonnulli in procinctu pro teſtimonio dixerunt, quidnam Buſirides iſti molirentur, conqueri coepi, cum publice apud familiares meos, tum apud ipſum per internuntios privatim de inſidiis vitae meae Eiſtettenſique pecuniae collocatis.

Ambroſius vero perſpiciens, famam ſuam in lubrico verſari, ſi facinus tam nefarium

*) Eigentlich hianti.

**) Von dieſen oder von ähnlichen Nachſtellungen redet Widmanſtadt auch in der Vorrede zu dem Syriſchen Neuen Teſtamente.

vulgo cognoſceretur, remedium afferre voluit, ut viſus ſibi eſt, longe efficaciſſimum.

Nam R. D. Ioannis Baptiſtae Cicadae, Apoſtolicae Camerae Auditoris, inſſu moneri me procuravit ad XIII. Kal. Novembr. Anni. M. D. XL. ut niſi intra triduum proximum ea in iudicio ederem, quorum argumentis aſſeruiſſem, ſe honori vitaeque meae inſidias poſuiſſe, ab Eccleſiae communione abſtinerem, mulctaeque nomine penderem MM. aureorum, quod cum me iure facere debere poſtridie negaſſem, ad VII. Kal. Novembr. citari me in iudicium curavit, ut excommunicationis ſententiam mihi infligi coram viderem. Conſtituerat autem homo amens et perditus, iniuriarum actionem mihi, ut coniicio, intentare, ſi, ut falſo exiſtimabat, inanes de eius crudelitate voces in vulgus ſparſiſſem.

Verum, cum ego ab eodem D. Camerae Apoſtolicae Auditore, poſtulante id fiſci procuratore, eadem de re publice monitus fuiſſem, metueremque, ne inopinatis incommodis propter contumaciam implicarer, Iudicis mandato monitisque obtemperavi, atque teſtium dicta fide publica perpetuae memoriae commendata, litterasque manu ipſius ſcriptas edidi: qui-

quibus diligenter perſpectis VII. Kal. Novembr. in carcerem ductus fuit, ibique confeſſus eſt, ſe Alfonſo Columbino mandaſſe, ut mihi caput comminueret, crura et brachia amputaret, vetuiſſe tamen, ne ſcilicet totum me examinaret. (exanimaret)

Non. Decembris e carcere dimiſſus fuit. IX. Kal. Ianuar. a crimine quidem, quod Perſico vocabulo recentiores Aſſaſſinium vocant, abſolutus; ſed quod ſicarium ſumptibus ſuis aliquamdiu ſuſtentatum in cervices meas immittere viribus totis admiſſus *) fuerit, hactenus impune tulit.

Quapropter impunitate ſibi conceſſa audacior factus, Alfonſo et Mario Columbinis (quorum ille ex vetere Columbinorum familia cognomentum tantummodo, hic etiam originem habere dicitur) ſuaſor adiutorque fuit, ut me vulgatis paſſim famoſis libellis ad ſingulare certamen provocarent, quo non ſolum turpiſſima ipſius mendacia armis defendere, verum etiam me vel Thraſonicis vocibus a iuris mei perſequutione deterrere, vel in carnificina divinis humanisque legibus vetita trucidare interentur **)

*) Statt adniſus.

**) Muß heiſſen niterentur.

Eo etiam vesaniae processit Ambrosius, ut Illustrissimos Bavariae Duces rogarit atque obsecrarit, ut carnificinae huius spectatores otiosi promotoresque existere vellent, ac demum, ut adpareret, optimos principes sibi etiam ludibrio esse, iisdem fidei publicae suis gladiatoribus concedendae formulam sua manu praescripsit.

Sed Catholici principes ab hoc iudicii genere Longobardorum moribus introducto abhorrentes, a S. T. et Reverendissimis atque Illustrissimis Legatis ad Tridentinum concilium Epistolis supplicibus petierunt, ut haec causa diu multumque in hac urbe agitata via regia expediretur, et foediſſimum humani sanguinis fundendi exemplum e sacerdotum moribus atque Germaniae oculis, renovatis Leonis X. et Clementis VIII. Maxx. Pontt. decretis tolleretur.

Non defuerunt tamen arguti homines, e quorum numero est Bonaccursius Grynaeus Bellunensis, qui epistolam S. Tuae missam, ita sint interpretati, ac si viae regiae appellatio iniquitatem, iniuriam atque vim in se contineret, nulla aequi honestique habita ratione.

Gry-

Digitized by Google

Grynaei lepidum caput miror, quod, cum graece latineque doctiſſimus inter paucos atque a paucis habeatur, hanc Viam Regiam oculis non aequis adſpexerit, auſusque fuerit, iuſtiſſimos ſapientiſſimosque principes perverſa interpretatione inſcitiae et iniquitatis arceſcere. Quin et haec quoque Bellunenſis Ariſtarchus in eadem epiſtola reprehendit, quod Ludovicus Princeps meus me ſibi non ſolum multis aliis nominibus, verum etiam Sanctitatis Tuae commendatione, chariſſimum eſſe ſcripſerit, et quod ſingularium certaminum carnificinam foediſſimum iudicii genus in eadem Epiſtola appellarit. Sed exiſtimavit fortaſſe ſeverus cenſor, nulla in Principe nec charitatis neque pietatis indicia extare oportere, illudque: *Oderint, dum metuant*, ex veterum tyrannorum memoria ad noſtrorum Principum mores efferandos revocandum eſſe. Haec autem non ideo commemoro, ut dignitati cuiusque aut doctrinae detraham, ſed ut oſtendam, inſignes pietate Principes in hac cauſa praeter aequi iuſtique regulam nihil unquam a Sanctitate Tua petiiſſe.

Caeterum, cum Ambroſius Columbinos iſtos, (quorum alter Senae de adventu meo certior factus, me nec verbo, nec nuntio, neque libelli oblatione de more interpellavit; alter

alter, ſtatim ut urbem ingreſſus ſum, in Flaminiam, ut audio, conceſſit) in harenam iam produceret, aliud flagitium in animum ſuum artibus peſſimis conminatum induxit, quo me ſi forte victor e gladiatorio campo rediiſſem, opprimeret.

Litteras enim Hannibalis et Horatii Peceiorum *) manus referentes publicavit, quibus Hannibal affirmat, me, dum ſtudiorum cauſſa Senae eſſem, in nefandiſſimo ſcelere patrando ſocium ſibi fuiſſe, atque, ut falſi ſuſpicionem effugeret ſceleſtiſſimus calumniator, ad Principes meos, quos ad poenam falſo mihi obiecti criminis a me exigendam accendere voluit, ſcripſit, me antea multo in Apulia et Samnitibus adeo flagitioſe vixiſſe, ut legibus extremum ſupplicium debeam, iudicesque capitales id de me, ſi unquam in urbem redirem, ſumpturos eſſe.

Sed, patefacta tandem fuit turpiſſimi homines crudelitas, qui me ſuperſtite honeſte vivere aut mori ſe poſſe minime ignorat **).

Nam

*) Statt Peceiorum ſoll vielleicht Pecciorum ſtehen, da die letztere Benennung von einigen Familien bekannter iſt.

**) Hier ſcheint kein richtiger Verſtand in den Worten zu ſeyn, und das Gegentheil von dem, was Widmanſtadt ſagen wollte, herauszukommen. Vielleicht ſoll es heiſſen: Qui me ſuperſtite non honeſte vivere &c.

Digitized by Google

Nam et Senensium testimonio publico palam factum est, Hannibalem quo tempore Senae agebam, ob caedem factam in exilio fuisse, et Horatium iuratum publice dixisse, falsissimum esse, quod manu sua adversus fratris sui honorem scriptum esse feratur. In Apulia vero aut Samnitibus nemo unquam mortalium me potuit videre, cum eas regiones nunquam attigerim.

Longum vero esset, hic recensere, quemadmodum nonnullos confictis, ut audio, de me atrocissimis criminibus instruxerit, ut famosis libellis editis meum nomen proscinderent, et viro cuidam praeclare doctrinae aureos L promitti iusserit, ut rudem libelli materiam sermonis elegantia expoliret; sed vicit tamen scelerum ipsius obstinationem optimi viri ingenium, ad omnem humanitatem eruditum *).

Cum igitur aperte iam intelligeret, se nec armis intentatis neque calumniis suis vitam mihi eripere posse, ad illud latrocinii genus, quo opeis etiam meas invadere est adgressus, sese convertit. Me enim

*) Sealtelus erfüllte doch endlich das Verlangen der Gegner Widmanstadts. Schade, daß er seine schöne Schreibart mit so vielen Unwahrheiten befleckte!

enim in Germania Sanctitatis Tuae permiſſu abſente, a Ioanne ab Avyla, procuratore meo in iudicio petiit cureos CCC: quos ipſi pro VI. menſium victu (totidem enim fere menſibus domi eius victitavi) deberem; meosque procuratores tot litium anfractibus involvit, ut ipſis ſolutum indebitumque a me peti clamantibus, nihilo minus cenſus equeſtres ex D. Petri militia mihi debiti, haſtae ſubiectae fuerint, et ſcribae cuidam Gallo addicti, quos Sanctitas Tua reſtitui mihi Bononiae iuſſit*).

Quod autem pecuniam ſibi non ſemel tantum, ſed decies fortaſſe, ſi ad calculum omnia revocentur, perſolutam deceptis iudicibus extorſerit; teſtis eſt Reverendiſſ. Epiſcopus Eiſtettenſis, qui eius rei Sanctitati Tuae multisque aliis fidem Bononiae coram fecit, teſtes ſunt Epiſopi eiusdem litterae ad Ludovicum, Illuſtriſſ. Bavariae principem ſcriptae; teſtes ſunt ronu codices et adverſaria Alexandri, Jacobi et Chriſtophori Crafftero-

rum,

*) Ein neuer Umſtand in Widmanſtadts Leben, daß er ein Petersritter war. Dieſen Orden, der nicht allzu lang dauerte, ſtiftete Pabſt Leo X. im Jahr 1520. Die Ritter ſollten die katholiſche Religion vertheidigen und wieder die Türken fechten. S. Helyots Geſchichte aller — Orden. Band VIII, S. 436.

Digitized by Google

rum, Bindi Altoviti, Franc. Signorini et Pauli Colini, honeſtiſſimorum hominum, qui in hac urbe negotiantur.

Ad poſtremum, cum videret, ſibi ex animi nequiſſimi ſententia nihil ſuccedere, quo mihi vitae hujus uſum intercipere poſſet, extremam manum truculentiae ſuae adiecit, neque ſic *) apud capitalium rerum iudices Haereſeos rerum**) fecit, edito apud ſcribas impio ſane libello, quem a me exemplis multis in viis et compitis huius urbis propoſitum fuiſſe affirmavit. Et cum ex Senenſium quorundam litteris menſe ſuperiore cognoviſſet, me Gulielmi et Ludovici Catholicorum Bavariae Principum Oratorem ad Sanctitatem Tuam venturum, ſcribarum collegio conficti criminis memoriam refricavit, meque, ut ex tormentis haereſeos cauſam dicerem, proditione ſua compuliſſet, niſi Sanctitatis Tuae Reverendiſſimorum et Illuſtriſſ. DD. S. Florae et S. Crucis Cardinalium atque Reverendd. DD. Epiſcopi Sutrini et Camilli Mantovati iuſtitia aequitas, integritas et pietas innocentiam meam ſublevaſſent.

Haec

*) Steht für hic.

**) Soll heiſſen reum.

Digitized by Google

Haec sunt, Beatissime Pater, Reverendissimi atque Illustrissimi Domini, quibus me pestilens homo annos prope quatuor exagitavit, nec spes ulla est, eum pro animi sui intemperantia a concepta immanitate desistere velle, nisi legum severitate coerceatur.

Quocirca Illustrissimi Bavariae Principes in mandatorum commentariis mihi datis hoc etiam adscribi voluerunt, ut Sanctitati Tuae et sacro vestro Senatui ipsorum in hac re desyderia exponerem, peteremque Eorum nomine, ut scandala huiusmodi ex Ecclesia Dei eradicentur, iustitiae suus locus tribuatur, et calumniatorum conatus pessimi reprimantur.

Quod ad me attinet, quamquam Ambrosius totis viribus in hoc incumbat, ut me, quo iure, quave iniuria S. R. E. Proceribus odiosum reddat, tamen adfirmare id possum, quod sine arrogantia dictum a me accipi velim, Lutheranos meum de eorum perversa doctrina iudicium tantopere odisse, ut censura publica in exiguos quosdam ingenii mei foetus animadverterint, typographoque edixerint ut ea, quibus obiter aliudque agens doctrinam eorum et mores damnassem, obmitteret, aliaque infarciret, quae orationem improbe a se dissolutam

lutam connectere viderentur *). Haec dicta a me esse hoc loco, non eo existimari velim, quod putem, ingenium, doctrinam aut pietatem cuiusque mortalis, ut de mea tenuitate interim taceam, Lutheranorum insolentiae reprimendae sufficere: alia enim remedia huius morbi ratio postulat; sed ut ostendam, hunc proditorem eius criminis reum me facere voluisse, cuius ne suspicio quidem cum propter ante actae meae vitae rationes, tum propter Catholicorum Bavariae Principum de me iudicium, haerere in me potest. Adeo vero notum est in Germania, me in colenda, observanda et sequenda G. R. E. dignitate et authoritate

*) Das müßte ohne Zweifel von dem Abdrucke der Theologia Mahometis zu verstehen seyn, worinn etliche Stellen ganz deutlich auf Luthern und seine Lehre anspielen: und es war auch Widmanstadts Absicht nicht nur wider die Juden und Türken, sondern auch wider die Christen, welche aus dem Schooße der Kirche gefallen waren, zu schreiben; wie er am Ende des Buchs selbst sagt. Doch wird Luther niemals genennet. Und hier mag wohl einige Abänderung des Manuscripts geschehen seyn, da die Schrift in Nürnberg gedruckt worden. Wenn aber Widmanstadt von mehrern gelehrten Geburten spricht, so wird eine neue Sehnsucht aufgeregt, dieselben kennen zu lernen: denn von dieser Zeit ist nichts als die erste genannte Arbeit bekannt.

Digitized by Google

ritate perpetuam mihi legem constituisse, ut ab adversariorum grege passim per contumeliam Papista adpeller.

Quod superest, persuasum esse Sanctitati Tuae et Reverendissimis D. V. cupio, Illustrissimos Bavariae principes in primis desiderare, ne haec immanitatis exempla sine reprehensione legitima ab his initiis in adflictae alioquin apud Germanos Ecclesiae mores deriventur.

Druckfehler:

S. 4. ließ *Long* statt long.
S. 5. — ausführlichste statt ausführliche.
S. 34. — die gelehrte statt der gelehrten.
S. 80. — unten *Reverendissimis* st. reverendissimi.

Digitized by Google

Digitized by Google